

# Pulsnitzer Tageblatt

Verlagsdruckerei 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz  
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz u.  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag  
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung  
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler  
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 M bei freier Zustellung; bei  
Abholung wöchentlich 0,55 M; durch die Post monatlich 2,60 M freibeihebend



Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Masse's Zeilenmesser 14)  
1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm  
30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei  
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen  
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.  
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz  
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäufen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalbe, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und  
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Weinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. B. Mohr)

Schriftleiter: J. B. Mohr in Pulsnitz

Nummer 187

Mittwoch, den 13. August 1930

82. Jahrgang

## Amtlicher Teil

Die alte Hogenbrücke über die Pulsnitz in Pulsnitz M. S. bei km 21,47 der Staats-  
straße Dresden-Kamenz und die Brücke über den Pulsnitzmühlgraben sollen abgebrochen und  
durch je eine neue Brücke ersetzt werden. Nach § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies hier-  
durch mit der Aufforderung bekanntgegeben, etwaige Einwendungen binnen zwei Wochen, vom  
Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen, widrigenfalls das Recht zum  
Widerpruch gegen die von der Amtshauptmannschaft vorzunehmende Regelung verloren geht.  
Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Freis-  
ablauf nicht ausgeschlossen.

Amtshauptmannschaft Kamenz, am 5. August 1930.

## Ankündigungen aller Art

in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar  
bestem Erfolg

## Gegen Zerstückung und Verfall des Mittelstandes

Warnungsruf des deutschen Handwerks anlässlich der Reichstagswahlen

Italien, Frankreich und die Treviranus-Rede

Berlin. Eine Gruppe der Handwerkerbünde im  
Reichsverband des deutschen Handwerks  
richtete als die vom Reichsverband des deutschen Handwerks  
mit der Wahrnehmung der politischen Interessen des Be-  
rufstandes beauftragte Organisation namens des gesamten  
deutschen Handwerks nachstehende Erklärung an die poli-  
tischen Parteien, soweit sie auf dem Boden der Privatwirt-  
schaft und des Privateigentums stehen:

„Entgegen der Erfahrung, daß der Verfall der Mittel-  
schicht das Verderben jeden Volkes ist, ist in der Nach-  
kriegszeit die schwerste wirtschaftliche Schädigung und eine  
weitgehende Zerstückung der deutschen Mittelschicht be-  
trieben und zugelassen worden.“

Die Schutzmittel, welche die Verfassung des Deutschen  
Reiches in ihrem Artikel 164 gegen Ueberlastung und  
Auffaugung des Mittelstandes vorstellt, sind  
von den gesetzgebenden Körperschaften nicht beachtet und  
angewendet worden. Schuld hieran trägt zum größten Teile  
das heutige parlamentarische System. Bei dem hiernach  
jeweils erforderlichen parteipolitischen Ausgleich zur Er-  
langung einer politischen Mehrheit sind

die Belange des deutschen Mittelstandes nach dem  
Grundsatz der Ueberwindung des geringsten Wider-  
standes am ehesten außer acht gelassen oder gar  
preisgegeben worden.“

Gestützt auf diese Erfahrungen, wendet sich das deutsche  
Handwerk mit größtem Ernste an diejenigen politischen Par-  
teien, die den Schutz privater Wirtschaftsführung nach dem  
Grundsatz der Selbstständigkeit und Selbstverantwortung und  
bürgerlicher Kultur- und Persönlichkeitswerte in ihr Pro-  
gramm aufgenommen haben.

Dem einseitigen Parteinteresse muß die notwendige  
Rücksicht auf die deutsche Volksgemeinschaft und ihre bis-  
her arg vernachlässigten Glieder des deutschen Mittel-  
standes übergeordnet werden. Die lähmende Zersplitte-  
rung der bürgerlichen Parteien muß beseitigt werden.

Wo ein Zusammenfluß möglich und zweckmäßig  
ist, muß er mit allen Kräften durchgeführt werden. Der Bedeutung des deutschen Handwerks für die  
Erhaltung eines gesunden deutschen Volkes ist durch An-  
erkennung und Erfüllung der programmatischen berufs-  
ständischen Forderungen des Handwerks Rechnung zu tragen  
nach dem bewährten Wahlspruch:

„Nicht jedem das Gleiche, aber jedem das Seine!“

Angehörige des deutschen Handwerks sind in angemessener  
Zahl an aussichtsreicher Stelle für das Parlament des  
deutschen Volkes zu berücksichtigen. Das deutsche Handwerk  
wird seinerseits mit allem Nachdruck seine Angehörigen zur  
Beteiligung an den Wahlen anhalten und dabei nur die  
jenseitigen Parteien berücksichtigen, von denen ausreichende  
Garantien für die Anerkennung und Erfüllung der berufs-  
ständischen Forderungen des Handwerks und für Auf-  
stellung einer angemessenen Zahl von Abgeordneten aus  
seinen Reihen gegeben werden.“

## Frontsoldatengeist wünscht ehrlichen Frieden.

Treviranus über den Sinn seiner Ostrede.

Reichsminister Treviranus äußerte sich in einer Rund-  
funkunterredung mit dem Chefredakteur des „Berliner  
Börzen-Courier“ über den Sinn, den Geist und die  
Voraussetzungen seiner Sonntagsrede. Er erklärte sich  
überrascht darüber, eine kriegerische Stimmung an den Tag  
gelegt zu haben. Wenn auch ohne amtlichen Auftrag und  
ohne Messpflicht, sei seine Rede nichts anderes gewesen.

aus eine sorgsame Formulierung der Gedanken weitester  
Volksschichten seit der Abstimmung im Osten. Der vielfach  
mißverstandene Frontgeist sei das edelste Gefühl der Na-  
meradschaftlichkeit und Verbundenheit sowohl zu oenen,  
mit denen wir Schulter an Schulter kämpfen, als auch  
über Gräben und Grenzen hinweg. Die Frontsoldaten seien  
vielfach auch bei den Nachbarn erbrühen diejenigen, die  
die politische Meinung vertreten, nicht nur gegeneinander  
zu stehen, nein, gerade zueinander zu kommen. Dafür  
wolle er auch weiter einstehen.

Der Minister wies weiter auf das Werk Stresemanns  
hin und auch auf den von diesem mehrfach betonten  
Unterschied zwischen den Bestimmungen über die West-  
grenzen und die Verhältnisse im Osten. Eine Revision  
des Artikels 19 sei von den Urhebern des Versailler  
Vertrages selbst vorgesehen. Selbstverständlich seien ge-  
schlossene Verträge bindend. Er selbst sei überzeugt, daß  
keine Ausführungen eine Friedens- und keine Kriegsrede  
gewesen seien. Wir hätten alles andere zu tun, als dar-  
über Unklarheit zu lassen, daß für uns der Friede die  
Voraussetzung der Lebensmöglichkeit ist, allerdings ein  
ehrlicher, reiner und klarer Friede. In diesem Sinne  
erkenne er Deutschlands europäische Sendung, die da-  
von durchdrungen sei, daß nur durch das Recht unser  
Vaterland frei und Europa glücklich werden könne.

## Italien, Frankreich und die Treviranus-Rede

Rom, 12. August. Unter den von der italienischen  
Presse lebhaft begrüßten Veranstaltungen anlässlich des ersten  
Jahrestages der Weimarer Verfassung findet die Rede des  
Ministers Treviranus besondere Beachtung. Die „Tribuna“  
widmet ihren Leitartikel vom Dienstag dem Eindruck, den  
die Rede in Frankreich hervorgehoben hat und erklärt, Frank-  
reich zeige sich immer wieder überrascht von der Haltung  
Deutschlands, weil die Franzosen sich durchaus kein klares  
Bild von der wahren Lage Deutschlands machen wol-  
len. Es sei hohe Zeit, endlich einzusehen, wie die Dinge  
eigentlich liegen. Deutschland, obwohl keineswegs von krie-  
gerischem Geiste befeelt, zeige deutlich, daß es nicht mehr  
gewillt sei, die Fesseln des Versailler Vertrages zu  
dulden, es verlange die Gleichberechtigung mit den  
anderen Staaten. Wenn England auch den Status quo billige,  
so sei es doch keineswegs geneigt, der französischen Hege-  
moniepolitik beizustimmen. Italien habe nie einen Schritt  
getan, um Frankreich eine ohnehin schwierige Situation noch  
zu erschweren. Es weigere sich aber nach wie vor, Frankreich  
bei einer ungewöhnlichen Politik Flankenschutz zu  
bieten. Man solle, so schließt das Blatt seine Betrach-  
tungen, in Frankreich nicht fortfahren, andauernd Ueber-  
raschungen zu simulieren, sondern man solle sich bemühen,  
die richtige Einstellung zur gegebenen Lage endlich  
zu finden. Wenn Frankreich das bereits getan hätte, würde  
Minister Treviranus seine Rede wohl gar nicht gehalten haben.

## Dshilfe und Finanzreform.

In der Reichskasse fanden weitere Besprechungen über  
die Dshilfe statt. Die bekanntgewordene Begrenzung der  
Dshilfe auf nur eine Anzahl von Kreisen Nieder- und Ober-  
schlesiens hat in Schlesien Bestrebungen hervorgerufen. Die bei-  
den Oberpräsidenten von Ober- und Niederschlesien, Dr. Lu-  
daschek und Lüdeman, haben sich nach Berlin begeben,  
um mit den für die Durchführung der Dshilfe zuständigen  
Stellen zu verhandeln.

## Deutschland und die Weltwirtschaftskrise.

Dem aufmerksamen Beobachter des Wahlkampfes muß  
es aufgefallen sein, daß dieser, wie man nach der Auflösung  
des Reichstages angenommen hatte, sich weniger um innen-  
politische, als vielmehr um außenpolitische Fragen zu drehen  
beginnt. Gerade in diesen Tagen haben sich die Stimmen  
aus dem Auslande gemehrt, daß die Reparationen,  
die Deutschland zahlen muß, der Grund alles Übels, auch  
zum Teil der Weltwirtschaftskrise, darstellt. Einzig und  
allein Frankreich zieht Nutzen aus den deutschen  
Reparationszahlungen, baut seine Wehmacht und seine  
Grenzbesetzungen aus, trägt seine inneren und aus-  
ländischen Schulden und schwimmt in Gold, wobei von  
einer Arbeitslosigkeit keine Rede ist. Dagegen spüren  
Amerika und England bereits in großem Ausmaße  
die Folgen der deutschen Milliardenzahlungen am eigenen  
Leibe, was sich in einer steigenden Wirtschaftsdpression  
und einer zunehmenden Arbeitslosigkeit in diesen  
Ländern ausdrückt. Allein England hat über 2 Millionen  
Arbeitslose. Auch das übrige Ausland fühlt, daß die deut-  
schen Reparationszahlungen es in Mitleidenschaft ziehen,  
daß „ein verarmtes Deutschland den finanziellen Tod  
Europas“ bedeutet, darüber hinaus die wirtschaftlichen Be-  
ziehungen zwischen den Völkern auf das Empfindlichste stört.

Poincaré hat am Sonntag in Chaillon wieder ein-  
mal eine Rede gehalten, aus der hervorging, daß es Frank-  
reich leblich um die Sicherung der Früchte des Weltkrieges  
geht. Auch Briand hat in seinen großen parlamentarischen  
Reden stets betont, daß Frankreich sein Ziel erreicht habe,  
durch Locarno und Genf, durch Kellogg-Pakt und Young-  
Plan Deutschland zur freiwilligen Unterwerfung zu bringen.  
Der Versailler Vertrag steht nach der Meinung der Fran-  
zosen heute gefestigter denn je da. Das Ziel Frankreichs,  
politische und wirtschaftliche Vormachtstellung in Europa,  
scheint erreicht. Und doch steht das Versailler Ver-  
tragsystem auf tönernen Füßen. Es sei an  
die Äußerungen Mussolinis erinnert, der eine wahrhafte  
Befriedung Europas nicht sehen kann, solange Deutschland  
und die Mittelmächte nicht gleichberechtigte Nationen in  
Europa seien. Es sei an die Stimmen aus England,  
Schweden und U. S. A. erinnert, die die deutschen Young-  
Planen als Ursache der Weltkrisis bezeichnen, und gegen  
Frankreich heftige Vorwürfe erheben, daß Frankreich nicht  
die Schäden des Versailler Vertragsystems für die Welt  
einsehen wolle. Die Dinge haben sich auf internationalem  
Gebiet so gestaltet, daß ein willensstarkes Deutsch-  
land jetzt mit den denkbar besten Aussichten auf Erfolg  
eine Wendung in seiner Außenpolitik vornehmen könnte.

Die Kriegsgesente fällt immer mehr auseinander  
und das Versailler Mächtesystem ist in seinen Grundfesten  
erschüttert. Italien, von seinen Bundesgenossen über-  
vorteilt und beiseite geschoben, sieht die Möglichkeit zur ge-  
samten Ausdehnung verbannt. Italien stehe heute in offenem  
Gegensatz zu Frankreich. Im Zusammenhang damit ist das  
gesamte Mächtesystem der Nachfolgestaaten und der Balkan-  
länder in Bewegung geraten. Dazu kommt die Ent-  
fremdung zwischen England und Frank-  
reich, das immer enger werdende Verhältnis zwischen  
den angelsächsischen Reichen. Frankreichs Stellung ist heute  
schwächer als jemals seit dem Kriege. Daher ist Briands  
Panaeuropavorschlag zu werten als der durch-  
sichtige Versuch, das wankende Versailler Vertragsystem  
durch diplomatische Künste zu stützen.

Wenn man die politische Lage Europas und der Welt  
so sieht, dann wird man erkennen können, daß die Zeit für  
eine Umformung der deutschen Außenpolitik in greifbare  
Nähe gerückt ist. Da der Turmbau von Versailler in seinen  
Grundfesten erschüttert ist, wird die deutsche Politik dahin  
gerichtet sein müssen, eine Revision des Versailler Vertrags-  
systems zu verlangen. Das wäre keine Abenteuerpolitik,  
sondern nur die praktische und reale Ausnutzung  
der gegebenen politischen Gesamtlage. Und





im Volke ist durchaus die richtige Ansicht verbreitet, daß uns Deutschland das Hemd näher als der Rock sein müsse.

Selbst ein mittelparteiliches Berliner Blatt hat bereits Erwägungen angestellt, inwieweit die internationale Wirtschaftskrise im Zusammenhang mit der „mißglückten“ Regelung der Tributfrage durch den erst ein knappes Halbjahr verabschiedeten Young-Plan“ stehe. Schneller als man dachte spricht man bereits heute schon von einer notwendigen Revision des Young-Plans, da dieser von Deutschland nicht erfüllt werden kann ohne schwerste Schädigung der heimischen Wirtschaft und des Gesamtwohles des deutschen Volkes, aber auch nicht ohne schwerste Schädigung der ausländischen Volkswirtschaften — mit Ausnahme des nunmehrigen Frankreichs.

Man spricht heute bereits davon, daß das Ergebnis der Steuererhöhungen der letzten Monate nicht ein Steigen, sondern ein Fallen der Steuererträge bedeutet. Der Steuerträger ist in Deutschland nicht mehr ein Dutzendmännchen, aus dem man beliebig Geld herauspressen kann. Ebenso, wie wir übersteuert sind, sind wir auch übersteuert. Die Steuererhöhung ist eine Folge der Ueberbesteuerung. Der Steuerertrag aus den Steuern wird mit rund 1500 Millionen berechnet. Mit dem Fehlbetrag des Vorjahres ergibt das eine Summe von 3150 Millionen Mark. Von Regierungsseite wird erklärt, daß die Arbeitslosigkeit im Winter wahrscheinlich alle Befürchtungen übersteifen wird. Dazu kommt der Fehlbetrag bei der Reichsbahn, der durch Tarifserhöhungen nicht mehr zu decken ist, in Höhe von wahrscheinlich 500 Millionen. Die Länder und Gemeinden haben mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu knabbern. Man berechnet hier den Fehlbetrag auf 500 Millionen. Und das Reich muß wahrscheinlich mit einem Fehlbetrag von weit über 4000 Millionen rechnen. Ist dieser Fehlbetrag etwa mittels neuer Steuern zu decken?

So wird es begreiflich, daß in diesem Wahlkampf die außenpolitischen Fragen eine überwiegende Rolle spielen. Warum sollte es Deutschland nicht möglich sein, was Italien, Desterreich, Ungarn, Finnland und andere Länder getan haben. Deutschlands Politik wird darauf gerichtet sein müssen, die auf Grund des Versailles Vertragsystems Deutschland auferlegten Reparationslasten von den geschwächten Schultern des deutschen Volkes abzuwälzen, und zwar zu dem Zweck, daß wieder die Wirtschaftsverhältnisse auf eine gesunde Grundlage gestellt werden. Das Ausland hat das größte Interesse selbst daran. Dazu wird allerdings auch gehören, daß man mittels einer gesunden Handelspolitik den heimischen Markt, also den mit Sicherheit vorhandenen Kunden, zunächst dem heimischen Erzeuger vorbehält, und ausländische Erzeugnisse nur so weit an diesen Markt heranläßt, wie die heimische Erzeugung unterkunft gefunden hat. Das würde in erster Linie Schutz der heimischen Landwirtschaft bedeuten, da von der Einfuhr von insgesamt 14 Milliarden im Jahre fast vier Milliarden auf die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse fielen, während im Inlande die Landwirtschaft gleichzeitig Milliardenverluste durch Absatzmangel und Preisdruck erlitten hat. Man hat erachtet, daß die Deckung eines jetzt durch entbehrliche Auslandseinfuhr bedrückten Bedarfs aus inländischen Erzeugnissen zwei Millionen Arbeitern in Deutschland Brot geboten hätte oder noch bietet, und damit die Massenarbeitslosigkeit zu mehr als drei Vierteln beseitigen könnte. Jeder wird daraus im Lande ersehen, wie wichtig eine gesunde, in erster Linie auf unsere eigenen Bedürfnisse gerichtete Außenpolitik für Deutschland ist, und wird erkennen, warum die außen- und handelspolitischen Fragen in diesem Wahlkampfe wieder eine übergeordnete Rolle spielen.

### Derliches und Sächsisches

— Ab 15. August nur noch vier Brotsorten. Wie bereits mitgeteilt, ist das Brotgesetz im Reichstage angenommen worden. Es soll am 15. August mit Gültigkeit bis zum 30. September 1932 in Kraft treten. Nach ihm werden in Zukunft für den Verkauf in Deutschland nur vier Brotarten zugelassen: 1. Reines Roggenbrot. Dieses darf nur hergestellt werden aus 97 v. H. Roggenmehl, das zu 60 v. H. ausgemahlen ist. 2. Reines Roggenbrot (Vollkornbrot). Zu seiner Gewinnung sind Mehlerzeugnisse zu verwenden, die, abgesehen von den Reinigungsverlusten, zu 100 v. H. ausgemahlen oder geschrotet sind. 3. Das gekennzeichnete Roggenmischbrot, das aus 80 v. H. Roggenmehl und höchstens 17 v. H. Weizenmehl bestehen darf. 4. Reines Weizenbrot.

— 50 Jahre uniformierte sächsische Justiz. Vor 50 Jahren, am 12. August 1880 wurde eine Neuuniformierung der Sächsischen Gerichtsbeamten vorgenommen. Es verschwand die graue Uniform der Gerichtsunterbeamten. Die Arresthausinspektoren, Wacht- und Botenmeister trugen vom 12. August 1880 den zweireihigen fünfknöpfigen Waffenrock aus dunkelblauem Tuch, dazu Tuchmütze in runder Form, eine neue Epulette und weiter eine einheitliche Kofarbe. Die Oberbeamten behielten den Dreimaßler mit weißem Federstutz und Silberreifen. Die Unterbeamten bekamen Helme in Form von Pickelhauben, die später auch als Kopfbedeckung für die Oberbeamten, besonders den mit der Bewachung der Gerichtsgefängnisse beauftragten Beamten, eingeführt wurden. Im Verlaufe der vergangenen 50 Jahre sind dann in der Uniformierung der sächsischen Justizbeamten, besonders nach dem Weltkrieg, nur eine geringfügige Abänderung eingetreten: Schnitt- und Grundfarben der heutigen Uniform blieben im großen und ganzen dieselben.

— Fast eine ganze Gemeinde arbeitslos. In der im sächsischen Erzgebirge liegenden kleinen Grenzgemeinde Wittitzthal sind nicht weniger als drei Viertel der gesamten Bevölkerung arbeitslos. Seit nahezu 100 Jahren war die Eisenwerksfirma Nestler & Breitfeld der Haupterwerbszweig für die sich fast ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzende Bevölkerung des Ortes. Seit 40 Jahren betrieb die Firma vor allen: die Ofenfabrikation. Im Jahre 1928 ist die Firma Nestler & Breitfeld an den DKB-Konzern übergegangen, von dem die Ofenfabrikation inzwischen stillgelegt worden ist. Der Betrieb ist vollständig geschlossen worden. Ob die Bemühungen der Gemeindeverwaltung, die Ofenfabri-

lation wieder einzuführen, Erfolg haben werden, ist zur Zeit noch nicht zu sagen. Die sächsische Regierung und der Landtag sind um Hilfe angegangen worden. Von ihnen wird es abhängen, ob die gesamte Gemeinde wirtschaftlich dem Untergange geweiht sein soll.

**Großröhrsdorf.** Einbruch. In der Nacht zum Sonntag ist in dem von Pfarrer Thomas bewohnten Pfarrgebäude an der Kirchstraße eingebrochen worden. Die Einbrecher haben sich durch Erbrechen der Türen Eingang zu den Wohn- und Kanzleiräumen verschafft, alles durchwühlt und verfrachtet, die Kassenschränke zu öffnen, was ihnen indessen nicht gelungen ist. Nach den bisherigen Ermittlungen ist den Dieben so gut wie nichts in die Hände gefallen. Durch Erbrechen der Tür haben sie sich weiter Zugang zum Nebengebäude verschafft und daselbst sämtliche Hühner abgeschlachtet. Getötet wurden ein Hahn, sechs Hühner und eine Truthenne. Die Häufe der getöteten Tiere haben sie liegen gelassen. Der hinzugezogene Polizeihund hat die Spur in der Richtung nach dem „Feldschloßchen“ zu aufgenommen, woselbst noch Blutspuren von den Hühnern zu sehen gewesen sind, die Witterung aber dann verloren. Die Diebesgesellen haben leichtes Arbeiten gehabt, da Pfarrer Thomas sich auf Urlaub befindet und das Gebäude leer steht, was diese augenscheinlich gewußt haben.

**Bischofsverda.** Erben gesucht. Vom Stadtrat zu Wittlich im Rheinland wird geschrieben: Am 23. Januar 1929 ist hier selbst der am 25. 9. 1863 zu Elstra geborene Friedrich August Boenisch gestorben, ohne Angehörige hinterlassen zu haben. Er hinterläßt aber Vermögen. Die Eltern und Geschwister haben in den Jahren von 1880 bis 1885 in Bischofsverda gewohnt, ihr Aufenthalt konnte jedoch jetzt nicht ermittelt werden. Die Namen der Geschwister des Verstorbenen sind: 1. Friedrich August Emil Boenisch, 1860 geb., 2. Karl Friedrich Alwin Boenisch, 1862 geb., 3. Bruno Alwin Boenisch, 1865 geb., 4. Emma Franziska Boenisch, 1866 geb., 5. Auguste Klodilbe Boenisch, 1869 geb., 6. Alma Vina Boenisch, 1868 geb. Die Eltern haben Anfang der 70er Jahre in Bauzen gewohnt.

**Radeberg.** Einbruch. In der vorvergangenen Nacht ist in dem Verkaufsstande an der Kaffe des Stadtbades eingebrochen worden. Es wurden Zigaretten im Werte von etwa 20 Mk. gestohlen, und zwar 5- und 6-Pfg.-Zigaretten der Marken Altah, Sei und Hämom, während die anderen dort aufbewahrten Waren unberührt geblieben sind. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Mitteilungen zur Ermittlung der Täter.

**Dresden.** Unerwartete Freundschaft. Eine Ueberraschung erlebte eine Pilzsammlerin aus Lauterbach. Im Revier gestellte sich ein Reh zu ihr und wich nicht von ihrer Seite. Das Reh folgte ihr bis in die Behausung. Sie brachte dasselbe vorläufig in ihrem Garten unter. Von dem Vorfalle benachrichtigte sie dann das Forstamt.

**Dresden.** Das Bundesfest des D. N. 1931 in Chemnitz? Angeregt durch den großartigen Verlauf des Landesfestes in Chemnitz und durch die Rekordnennungslisten des Bundesfestes in Halle hat der Gau Chemnitz im Bund Deutscher Radfahrer um die Uebertragung des Bundesfestes 1931 bei der Bundesleitung nachgesucht. Der Bundesvorstand wird darüber am Sonntag beim Bundesfest in Halle beschließen. Mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, daß der Vorstand dem Ersuchen des Gaues Chemnitz entsprechen wird.

**Dresden.** Schülertragödie. In einem Dresdner Hotel hat sich ein 20jähriger höherer Schüler, zuletzt in Berlin-Karlshorst wohnhaft, einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht. Er verstarb im Krankenhaus. Der Vater des Schülers ist Studienprofessor in Saarlouis.

**Dresden.** Ins Schaufenster geworfen. An der Ecke Webergasse und Altmarkt kam es zu einem Wortwechsel politischer Art, in dessen Verlauf ein Student von seinem Gegner hochgehoben und in eine Schaufensterscheibe geschleudert wurde. Die Scheibe ging in Trümmer, der Student mußte mit schweren Schnittwunden in das Krankenhaus gebracht werden.

**Meißen.** Vom Strom getötet. Bei Diera war der Schwanz eines Drachens in den Drähten einer elektrischen Leitung hängengeblieben. Der Maurerlehrling Jzreal lehnte eine Leiter an die Drähte an, um den Drachenschwanz loszumachen. Dabei erlitt er einen elektrischen Schlag, der ihn tötete.

**Chemnitz.** Festnahme eines Betrügers. Festgenommen wurde ein 31 Jahre alter Makler H. L. aus Berlin, der sich zuletzt in Bad Elster aufgehalten und in letzter Zeit verschiedentlich Personen um Beträge von 150 bis 250 RM. geschädigt hatte. L. hat erzählt, er besitze eine Schankwirtschaft in Alt-Chemnitz, die er am 1. August übernehmen würde und sei Besitzer einer wertvollen Villa und eines Hotels in Bad Elster.

**Wurzen.** In den Wald gelockt und überfallen — Den Freund schwer verletzt. In der Nähe des Rittergutes Sachsendorf wurde am Sonntagmorgen von einem Kraftomnibus der Strecke Leipzig-Dresden der stellungslose Leipziger Kraftwagenführer Erich Schud auf der Landstraße schwer verletzt aufgefunden und in die Gendarmereistation Kühren eingeliefert. Der Verletzte hatte schwere Kopfwunden, angeblich mit einem Schraubenschlüssel erhalten, die ihm sein Freund, der Leipziger Straßenhändler Händler beigebracht haben soll. Schud und Händler waren befreundet. Am Sonntag hatten sie mit einem Lieferwagen eine Fahrt nach Dschah gemacht. Auf dem Rückweg soll der Straßenhändler den Chauffeur in den Wald gelockt und ihm plötzlich mit einem Schraubenschlüssel mehrere Schläge auf den Kopf versetzt haben. Wieder zur Bestimmung gekommen, habe er schnellig die Flucht ergriffen, sei jedoch von Händler wieder eingeholt worden und nochmals schwer geschlagen worden. Auf der Landstraße sei er dann blutüberströmt zusammengebrochen, wo ihn der Führer des Omnibuses gefunden habe. Händler ist spurlos verschwunden.

### Lehrertragödie in Grüna.

Mord und Selbstmord im Schulzimmer. Der Verurschulungslehrer Quack in Grüna (Bez. Chemnitz) hat seinen Kollegen, den stellvertretenden Schulleiter Dehne, im Lehrmittelszimmer der Schule erschossen und sich dann selbst durch zwei Schüsse getötet.

Quack ist zur fraglichen Zeit mit einem geladenen Revolver im Lehrmittelszimmer erschienen und hat den dort an einem Tisch stehenden Dehne in die rechte Schläfe geschossen. Das Geschloß ist in den Kopf des Dehne, dann nach Durchschlagen einer Fensterscheibe durch ein anstoßendes Klassenzimmer gedrungen, wo es am gegenüberliegenden Fenster abgeprallt und auf einer Schulbank liegen geblieben ist. Verletzt wurde in dem Klassenzimmer, in dem gerade ein Lehrer mit dem Unterricht beginnen wollte, niemand. Quack hat sich unmittelbar darauf selbst einen Kopfschuß beigebracht, der aber zunächst nicht tödlich gewirkt hat. Vor Betreten des Zimmers durch die sofort von der Schulleitung herbeigerufene Polizei hat er sich nochmals in die Schläfe geschossen und getötet. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod der beiden feststellen. Auf einer von Quack hinterlassenen Karte geht eine gewisse Aufklärung über den Grund seiner Tat hervor, der demnach in aerträntem Ehrgeiz in dienstlicher und privater Angelegenheit zu suchen ist.

### Chemiker Hartig ein Großbetrüger.

Falsche Anschuldigungen gegen seine Ehefrau. Jetzt beginnen sich die Gründe zu entwickeln, wegen der sich der Chemiker Hartig in St. Egidien, der übrigens sein Studium nicht durch Examen abgeschlossen hatte und sich unberechtigtweise Privatgelehrter nannte, entleibt und seine beiden Kinder mit in den Tod genommen hat. In den letzten Jahren hat er hauptsächlich davon gelebt, daß er sich von Geldleuten auf Geschäfte aus Patenten, die aber vom Reichspatentamt nie erteilt worden sind, Geld vorstießen ließ. Nun drohte ihm Anzeige wegen Betrugs. Eine englische Firma hatte ihm rund 180 000 Mark zur Durchführung zweier Patentverfahren gegeben, die er aber nicht hatte durchführen können. Eine andere englische Firma ist um rund 30 000 Mark geschädigt worden. Viele deutsche Geldgeber sind um so große Summen betrogen worden, daß sie selbst als finanziell ruiniert gelten. Aus dem nachgelassenen Briefwechsel mit einem Herrn in Antwerpen geht hervor, daß Hartig beabsichtigte, das Feld seiner Tätigkeit nach Belgien zu verlegen. Nur der Mangel an Reisegeld hat ihn daran gehindert. Seine wegen Giftmordverdachts verhaftete Frau wurde nach einem Verhör sofort wieder entlassen, da nicht der geringste Verdacht aufrecht erhalten werden konnte. Es liegen dagegen Beweise dafür vor, daß sich Hartig geäußert hat, er wolle sich an seiner Frau rächen, wenn sie nicht zu ihm zurückkehre. Sie hatte sich im Juni von ihm getrennt, weil sie sich weigerte, auf Kosten anderer Leute mit ihm weiterzuleben. — Eine Tragödie unserer Tage, deren Entwicklung von Anfang an fast noch grauenvoller ist, als ihr Ende.

### Holland-Boycott vorläufig eingestellt

Wie Berliner Blätter aus Amsterdam melden, hat der führende holländische Molkereiverband (Algemeen Nederlandse Zuivelbond), von dem bekanntlich die in Holland gegen deutsche Waren entsandte Boykottbewegung ausgeht, beschlossen, diesen Boykott vorläufig einzustellen. Begründet wird dieser Schritt mit dem Scheitern der deutsch-finnischen Verhandlungen. Da die Lage jedoch vorläufig noch sehr unsicher erscheint, so heißt es in der betreffenden Pressemitteilung, wolle der Verband einstweilen eine abwartende Haltung einnehmen und inzwischen mit anderen Interessengruppen Fühlung suchen, um für den Fall, daß es für notwendig gehalten werde, der Boykott erneut auszusprechen und für diese Bewegung dann eine breitere Grundlage haben.

### Der Völkerverbund will wieder tagen.

Genf. Die am 5. September unter dem Vorsitz des Generalsekretärs von Venezuela in Paris, Zúmeta, beginnende 60. Tagung des Völkerverbundes dient der Vorbereitung der am 10. September in Genf beginnenden Vollversammlung des Völkerverbundes. Dem Völkerverbundrate liegt der Bericht einer außerordentlichen Tagung des Transitausschusses über die Aufnahme normaler Verkehrsbeziehungen zwischen Litauen und Polen vor, ferner der Bericht einer Tagung des Mandatsausschusses über die Vorgänge in Palästina. Ferner wird der Völkerverbundrat das Inkrafttreten der neuen Satzungen des Internationalen Haager Gerichtshofes zu prüfen und eine internationale Konferenz zur Bekämpfung der Herstellung von Raufgütern einzuberufen haben. Weiter liegen dem Völkerverbundrat die üblichen zahlreichen Ausschüsseberichte vor, der Bericht des Finanz- und des Wirtschaftsausschusses, der Bericht des Opiumausschusses, der Bericht des bulgarischen und griechischen Flüchtlingsausschusses, ferner ein von dem deutschen Vertreter im Rate vorzulegender Bericht über die Internationale Konferenz zur Vereinheitlichung des Wechsel- und Scheckrechtes.

Auf dem Gebiete der Minderheitenfrage liegen zwei auf der letzten Tagung vertagte Beschwerden des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien vor, ferner die noch immer nicht erfolgte Erneuerung der Verträge von 32 Ärzten in Oberschlesien, ferner die Beschwerde des D. D. D. S. Sodann wird der Völkerverbundrat diesmal einen Bericht eines Sonderausschusses über die bisher noch nicht eingegangenen Beitragszahlungen verschiedener Staaten entgegennehmen und zum Schluß seine Zustimmung zu einer Aenderung der Danziger Verfassung zu geben haben. Hierfür liegt ein Schreiben des Danziger Oberkommissars vom 8. Juli vor, der sagemäßig den Text eines Verfassungsändernden Gesetzes in Danzig dem Völkerverbundrat zur Zustimmung vorlegt.



### Einmarsch der Türken in Persien.

Stambul. Türkische Truppen haben trotz des Protestes der Teheraner Regierung das persische Araratgebiet besetzt. Eine weitere Meldung besagt:

Türkische Truppen haben die persische Grenze überschritten und am Ostabhang des Ararat ein bereits in ziemlicher Entfernung von der Grenze liegendes persisches Territorium besetzt.

### Ernste Lage in Peshawar.

Fliegerbomben auf Afridis-Konzentrationen.

In maßgebenden englischen Kreisen werden die Vorgänge an der Nordwestgrenze Indiens sehr ernst beurteilt. In Peshawar sind zwar ausreichende Truppen verfügbar, doch besteht die Gefahr, daß die unter den Grenzstämmen herrschende Unzufriedenheit sich weiter ausdehnt. Von britischen Luftstreitkräften werden an der Nordwestgrenze große Mengen von Bomben abgeworfen, während andere Teile der Luftstreitkräfte mit Aufklärungsdiensft beschäftigt sind.

Britische Hilfstruppen, die sich auf dem Wege nach Peshawar befinden, sind von Afridis mehrfach beschossen worden. Ebenso wurde ein Panzerzug mit lebhaftem Feuer besetzt. Die Eisenbahnlinie nach Peshawar ist unterbrochen. Kleinere Abteilungen der Afridis sind in der Nähe der großen Attock-Brücke aufgetaucht, die über den Indus führt und einen der wichtigsten strategischen Punkte an der Grenze darstellt, da über diese Brücke die entscheidende Eisenbahnverbindung läuft.

Unruhen auch im Sindgebiet.

Die Zusammenstöße zwischen Mohamedanern und Hindus im indischen Sindgebiet haben sich zu allgemeinen Minderungen und großen Unruhen erweitert. In fast allen Teilen des Sindgebietes dauern die Kämpfe zwischen Hindus und Mohamedanern an. Die Angreifer sind in den meisten Fällen Mohamedaner und die Opfer überwiegend Hindus. Alle verfügbaren Truppen des Bezirks Karachi sind nach dem Sindgebiet entsandt worden.

### Der Ostabhang des Ararat von türkischen Truppen besetzt

Berlin, 13. August. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Konstantinopel haben türkische Truppen die persische Grenze überschritten und am Ostabhang des Ararat, ziemlich tief im Innern des Landes, persisches Gebiet besetzt.

### Hantau aufgegeben?

Vordringen der roten Truppen in China. Nach in Tokio eingetroffenen Nachrichten soll die Stadt Hantau von kommunistischen Truppen besetzt worden sein. Nach heftigen Kämpfen seien die Kommunisten bereits bis dicht vor die Stadt vorgedrungen. Darauf hätten die Regierungstruppen die Stadt kampflos geräumt. Große Teile der Bevölkerung sollen mit den Regierungstruppen geflohen sein.

### Aus der Wahlbewegung.

Demokratischer Ostschlesien.

Die Deutsche Demokratische Partei hält am Sonntag zur Vorbereitung der Reichstagswahl einen Ostschlesien ab. Endgültige Beschlüsse werden auf der Tagung nicht gefaßt, da die Kandidatenaufstellung durch die Staatspartei erfolgen wird.

Eigene Zentrumsliste in Sachsen.

Im Gegensatz zur letzten Landtagswahl, wo das Zentrum ein Abkommen mit der Wirtschaftspartei getroffen hatte, wird das Zentrum bei der Reichstagswahl eine in allen drei sächsischen Wahlkreisen einheitliche Wahlliste einreichen, um damit seine Stimmen, die erfahrungsgemäß für ein eigenes Mandat nicht ausreichen, der eigenen Reichsliste zuzuführen.

Die Vertrauensmännerversammlung der Konserativen Volkspartei im Wahlkreis 12 (Thüringen) hat beschlossen, den General von Lettow-Vorbeck als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahlen aufzustellen.

Die Volkonservative Gruppe hatte Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei, und zwar den Parteiführer Dr. Scholz und den wirtschaftsparteilichen Abg. Sachsenberg, für Dienstag zu einer neuen Besprechung im Reichstag eingeladen, in der man die Möglichkeit eines gemeinsamen Wahlaufsatzes zugunsten der Regierung, außerdem auch die Absicht für ein fraktionelles Zusammengehen dieser Gruppen im kommenden Reichstag erörterte. Es handelt sich bei den Besprechungen am Dienstag um den Verzicht des Ministers Treviranus, der Volkonservativen Gruppe durch Zusammengehen mit anderen Parteien eine breitere Basis zu verschaffen. Er hat die Verhandlungen von Dr. Scholz wieder aufgenommen, obwohl die Wirtschaftspartei kürzlich ein gemeinsames Zusammengehen abgelehnt hat und obwohl die Deutsche Volkspartei inzwischen in Baden und Württemberg mit der Staatspartei ein Wahlbündnis eingegangen ist.

Eine Reihe führender evangelischer Verbände hat an die Parteileitungen ein Schreiben gerichtet. Sie weisen darauf hin, daß es bei allem Verständnis für die drängenden wirtschaftlichen Aufgaben sie doch mit großer Sorge erfüllen müßte, wie in dem beginnenden Reichstagswahlkampf die wirtschaftlichen Gesichtspunkte und Interessen ganz und gar in den Vordergrund treten. Demgegenüber hält die evangelische Wählererschaft es für erforderlich, daß neben den Fragen der äußeren Daseinsicherung unseres Volkes die geistigen Ziele in ihrem verpflichtenden Ernst klar herausgestellt werden. Hierfür sei Voraussetzung, daß neben den Vertretern der wirtschaftlichen Kräftegruppierungen in unserem Volk die Anwälte der kulturellen Interessen, besonders solche Männer und Frauen, die mit dem evangelisch-kirchlichen Leben verwachsen sind und über gründliche Sachkunde in kulturellen wie in kirchlichen Fragen verfügen, an sicherer Stelle aufgestellt werden.



### Rheinlandgedenkstunde und Abstimmungsfeier in Berlin.

Am Sonntag fand im Reichstag eine Gedenkstunde zur Rheinlandräumung statt, die der Westauschuß für Rhein, Pfalz und Saar veranstaltete. Im Anschluß daran veranstalteten dann vor dem Reichstag die Ostverbände eine Kundgebung, die dem Gedenken an den Abstimmungssieg in Ost- und Westpreußen vor zehn Jahren galt. Während der Kundgebung sprachen der frühere Reichskommissar für Westpreußen, Graf Baudissin, und Minister Treviranus. — Die Feierstunde vor dem Reichstag.

### Aus aller Welt

#### Riesenschmuckdiebstahl in der Villa eines Berliner Großindustriellen

Ein schwerer Diebstahl wurde in der Villa des Großindustriellen Karl Friedrich v. Siemens in Berlin-Charlottenburg verübt. Schmuckgegenstände im Werte von über 100 000 Mark, die Eigentum der Frau v. Siemens sind, sind aus der Villa verschwunden.

Der Polizei ist es inzwischen gelungen, festzustellen, daß es sich um einen neuen Streich des von der Berliner Kriminalpolizei seit Monaten vergeblich gesuchten Monteurs Fritz Bachnick handelt. Dem gerissenen Diebe sind diesmal wahrscheinlich

Schmuckgegenstände im Werte von über 100 000 Mark in die Hände gefallen. Das Diebstahlsbezernat der Berliner Kriminalpolizei hat die Personalbeschreibung Bachnicks funktographisch allen deutschen und ausländischen Polizeistationen bekanntgegeben.

Der Diebstahl wurde entdeckt, als Frau v. Siemens von der Geburtstagsfeier bei Geheimrat Hed — sie ist die Tochter des Direktors des Berliner Zoologischen Gartens — heimkehrte und einen Schmuckkasten, den sie im Schrank ihres Ankleidezimmers verwahrt hatte, vermißte. Es wurde festgestellt, daß während der Abwesenheit von Frau v. Siemens ein Leitungsrevisor der Elektrizitätswerke in der Wohnung erschienen war und dort, von Zimmer zu Zimmer gehend, die elektrischen Leitungen geprüft hatte. Das Hauspersonal, das ihn für einen beauftragten Beamten hielt, paßte nicht ständig auf, und so gelang es dem Mann, im Ankleidezimmer den Schrank zu öffnen und auszuplündern. Dann entfernte sich der Fremde mit den Worten: „Der Schaden ist behoben. Auf Wiedersehen!“

#### Beim Schützenfest versehentlich erschossen

Im Ostseebad Wustrow ereignete sich auf dem Schützenfest ein bedauerlicher Unglücksfall. Der etwa 70 jährige Einwohner Engholm war beim Schießen als Scheibenweiser tätig. Als der alte Mann während einer kurzen Pause hinter der Deckung hervor sah, wurde er von einer in demselben Augenblick abgefeuerten Kugel in den Kopf getroffen. Der Tod trat eine Viertelstunde später ein.

#### Grenzpolizeibeamte verhaften zwei Reisende im D-Zug.

Ausländer mit gefälschten Pässen. Dsnabrück. Durch einen Beamten des Kriminal- und Grenz-Kommissariats Bentheim wurden im D-Zug Dsnabrück-Bentheim zwei Personen festgenommen, von denen die eine wegen Betrugs von der Generalstaatsanwaltschaft I Berlin gesucht wurde. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß die beiden Personen Ausländer sind und sich durch gefälschte Unterlagen deutsche Pässe besorgt haben. Sie waren bereits im Besitz einer Schiffskarte nach Australien. Bei ihnen wurde eine Summe von 10 800 Mark sichergestellt. Ueber die Herkunft von sechs Koffern und deren Inhalt müssen die in Berlin — wohin die beiden Verhafteten transportiert wurden — eingeleiteten Ermittlungen Klarheit schaffen.

#### Die Ostsee fordert wieder ein Opfer.

Kolberg. Der in der Firma Brabant in Stolp tätige 17jährige Kaufmannslehrling Peterjohn ertrank beim Baden in der Ostsee. Peterjohn war gemeinsam mit einem Freunde und einer jungen Dame zur Sandbank hinausgeschwommen. Alle drei wurden von einer Sturzwellen fortgerissen. Peterjohn geriet in die Strömung und ertrank, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Noch drei Opfer des Unglücks im Calmette-Schacht. Saarbrücken. Von den bei der Schlagwetterexplosion auf dem Calmette-Schacht der Grube Clarenthal verletzten Bergleuten sind drei weitere gestorben, so daß sich die Zahl der bei diesem Unglück ums Leben gekommenen Bergarbeiter auf sechs erhöht hat.

#### Ausführungen im Posener Kriminalgefängnis.

Warschau. Im Posener Kriminalgefängnis munterten die Gefangenen wegen angeblich nicht ausreichender Proportionen. In einzelnen Fällen wurden die Kerker

scheiben eingeschlagen, und erst verstärkten Polizeiaufgeböten gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Die Untersuchung ergab, daß die Posener Gefangenenkost den Normen der übrigen polnischen Strafanstalten entspricht.

#### Verhaftung von Polizeibeamten in Ingolstadt

Ingolstadt. In Ingolstadt, wo vor einigen Monaten Unterschlagungen bei der Ingolstadter Verkehrs-Gesellschaft aufgedeckt wurden, sind in den letzten Tagen auffehrender Verhaftungen vorgenommen worden. Der Kriminalkommissar Paul Weber der Ingolstadter Kriminalpolizei wurde unter dem Verdacht des unerlaubten Verkehrs mit Gefangenen verhaftet, den dieser mit dem wegen des Unterschlagungsverdachts in Untersuchungshaft befindlichen Angestellten Joseph Niemeyer getätigt haben soll. Niemeyer war zeitweise im Amtsgerichtsgefängnis Ingolstadt untergebracht und erfreute sich dort einer verhältnismäßig großen Bewegungsfreiheit. Ferner wurde der Polizeireferent von Ingolstadt, Rechtsanwalt Dr. Sierl, von auswärtigen Beamten verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Eichstätt eingeliefert. Seine Verhaftung wird mit der Festnahme des Kriminalkommissars in Zusammenhang gebracht. Es wird angenommen, daß in den nächsten Tagen ein Staatskommissar für Ingolstadt eingesetzt wird.

#### Eisenbahn Mittenwald-Innsbruck durch Erdbeben verschüttet

Am Dienstag nachmittag ging über einen Teil von Nordtirol eine Reihe schwerer Gewitter hinweg. Dabei wurde kurz nach 17 Uhr die Bahn Mittenwald-Innsbruck bei Seefeld von einem großen Erdbeben verschüttet. Auf einer Länge von 130 Meter liegen die Schuttmassen etwa 3 Meter hoch. Die Gleise wurden durchgeschnitten. Der Führer des Schnellzuges München-Innsbruck bemerkte rechtzeitig den Erdbeben, so daß ein Unglück vermieden wurde.

#### Witterungsumschlag in Amerika

Nachdem in den letzten Tagen in Amerika noch Temperaturen bis zu 38 Grad Celsius zu verzeichnen waren, wird jetzt — nach Berichten Berliner Blätter aus New York aus den verschiedensten Landesteilen, insbesondere aus dem Süden, ein völliger Umschlag der Witterung gemeldet. Teilweise sank das Thermometer bis auf 4,5 Grad. Die Stadt Elkins in Westvirginia hatte sogar in der letzten Nacht Frost zu verzeichnen. In Pittsburg wurden 10 Grad Celsius gemessen.

#### Taijun über der japanischen Insel Kjusiu

Die japanische Insel Kjusiu ist nach Meldungen aus Tokio von einem schweren Taijun heimgesucht worden. Die Verbindungen mit Kjusiu sind völlig unterbrochen. Mann nimmt an, daß die Stadt Nagasaki durch den Taijun besonders schwer gelitten hat.

#### Ueberschwemmungskatastrophe in China

Sient sin. Ueber China ist eine furchtbare Ueberschwemmungskatastrophe hereingebrochen. Zwischen Sient sin und Wulden sind zahlreiche Dörfer von den Fluten vernichtet worden. Hunderte von Menschen sind ertrunken. Die Eisenbahnlinie Peking-Mulden ist an mehreren Stellen unterbrochen. Mehrere Eisenbahnstationen wurden zerstört, Brücken hinweggespült und die Gleise auf weite Strecken überschwemmt. Aus den Ueberschwemmungsgebieten strömen Tausende von Menschen in die chinesischen Küstenstädte. Die Landstraßen sind mit Flüchtlingen derart überfüllt, daß vielfach ein Vorwärtskommen auf ihnen unmöglich ist. Die Ueberschwemmungskatastrophe ist in ihrem Ausmaß überhaupt noch nicht zu übersehen.

#### Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Zeitweise aufsteigende Winde aus westlicher Richtung, vorübergehend verstärkte Bewölkung. Temperaturverhältnis wenig geändert. Auftreten von Störungen, die gewitterartigen Charakter haben können.

Stadtbad Wasser-Temperaturen am 12. Aug. 17 — 20 — 21 Grad Celsius



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung)



Am kommenden Freitag, den 15. 8., 20,30 Uhr, findet im Schützenhaus Pulsnitz eine öffentliche

Wahl-Versammlung

statt. — Es spricht Kapitänleutnant a. D. v. Killinger über: „Der Betrug am schaffenden Volke“. — Jeder deutsche Volksgenosse ist herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 0.30 RM. Erwerbslose und Kriegsverletzte die Hälfte N. S. D. A. P., Ortsgruppe Pulsnitz

Immer neue Anregungen

geben Ihnen Westermanns Monatshefte: Wie denken Sie über Graphologie? Wie stehen Sie zur neuen Sachlichkeit? Wie gefallen Ihnen die Romane von Karl F. Kurz? Welchen Sport soll die Frau treiben? Was sind Fernwirkungen? Diese und hundert andere Fragen behandelt in anregender Weise Westermanns Monatshefte, so daß diese Zeitschrift bestimmenden Einfluß auf Ihr Leben ausüben kann.

Der Westermanns Monatshefte liest, kennt keine Gängelung und hat offenen Sinn für alle Werte des Lebens. Er bedauert, daß er nicht mehr Zeit hat, die ihm bereiteten Kulturwerte auszunutzen. Ihre Wäckerel ist nicht vollständig, wenn in ihr Westermanns Monatshefte fehlen.

GUTSCHEIN • Kostenlos

ein Probeheft schickt Ihnen gegen Einsendung von 30 Pf. für Porto der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, vollkommen unverbindlich



Name: \_\_\_\_\_
Beruf: \_\_\_\_\_
Adresse: \_\_\_\_\_

Der beliebte Meister's Buch = Roman!

ist jederzeit zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Pulsnitzer Tageblattes

Nur kurze Zeit Ausnahmepreise!

Kostenlose Zustellung!

- Moderne Kinderwagen von RM 55.— an
Klappwagen mit Verdeck 40.—
Klappwagen ohne Verdeck 15.—
Wochenendwagen 21.—
Stubenwagen mit Gummi 12.50
Stubenwagen garniert 26.—
Moderne Puppenwagen 19.50
Puppenklappwagen 23.50
Leiterwagen, 3 Zentner trag. 24.—
Sandwagen 7.50
Kinderkörbe mit Gestell 19.50
Weiße Kinderbetten 21.—
»Paldi«-Fahrbetten 29.50
R-formbetten 21.50
»Naethers« Liegestühle 7.50
Liegestühle mit Dach 17.50
»Lahmanns« Liegestühle 32.—
Korbessel, Weide 4.50
Rohressel, Peddig 9.50
Korbtsche 6.50
Kindersessel 4.50
Moderne Polstersessel 14.50
Moderne Wäschetruhen 11.—
»Naethers« Kindertische 9.50
Kinderstühlen 1.80
Kinder-Autos 24.—
Bubi-Dreiräder 12.50
»Brennabor«-Bubirad 13.50
»Steiff«-Trittoiler 3.75
Der neue Brennabor-Roller 14.75
Selbstfahrer mit Gummi 14.50
Reisekörbe, 78 cm lang 18.50
Holzkörbe 2.95
Wäschekörbe, 80 cm lang 9.50
Tragkörbe 6.50
Koffer, 55 cm lang 5.—
Genähte Stadtkoffer 7.50
Trepplentern, 6 stufig 7.25
Wannen mit Deckel, 100 cm 28.50
Kinderlaufgitter 16.50
Plättbretter 3.95
Aktenmappen, 40 x 27 cm 4.75
Sämtliche Bürsten und Besen, Seilerwaren, Holzwaren, Spielwaren aller Art usw.

Kinderwagen-, Korb- und Spielwarenhau

C. A. Heinick, Radeberg, Röderstr. 8
Tel. 1298. Auf alle Preise noch 5 Proz. Rabatt

Geldlose, Ziehung am 16. bis 18. d. Mts., empfiehlt Max Greubig

Id. Existenz!

Vertreter, Vertreterinnen und Hausierer für gut eingeführten Gewinnbring. konkurrenzlosen Artikel f. hies. Bezirk gesucht.

Arbeitsfreund. Bewerber, die mögl. schon gereist haben, wollen Angebote unter H. 13 an die Tageblatt-Geschäftsstelle einreichen.

Grauweisse Katze

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben

Schießstraße 261.

Billig Bauen

ist möglich bei Verwendung von geb. Baumaterial. Abbruch Glashütten W. Hirsch A.-G. Radeberg i. Sa., Oststraße.

Berwerfliche Wahlkampfmethoden

Von den zur Konservativen Volkspartei übergetretenen ehemaligen Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Dresden der Deutschen Nationalen Volkspartei werden wir um Aufnahme folgender Darstellungen gebeten: Ueber die Auseinandersetzungen zwischen dem alten und dem neuen Vorstand der Ortsgruppe Dresden der Deutschen Nationalen Volkspartei werden durch die Hugenbergische Telegraphen-Union Mitteilungen verbreitet, die den Tatsachen direkt zuwiderlaufen. Um eine rechts-widrige Handlungsweise der alten Vorstandsmitglieder zu konstruieren, werden zwei Daten umgestellt, und zwar der Beschluß des Austritts und die Kündigung der Angestellten. Dadurch wird der Anschein erweckt, als ob die alten Mitglieder nach ihrem Ausscheiden aus der Partei rechtswidrig Verfügung über ihnen nicht mehr gehörige Gelder getroffen hätten. Tatsächlich aber ist die Kündigung der Angestellten nach Ausweis des Protokolls am Vormittag des 23. Juli beschlossen worden, bevor am Nachmittage der Austritt aus der Partei erfolgte, an die sich die Kündigung der Verbindlichkeiten und die Uebergabe der Bestände an schloß. Da der gesamte engere Vorstand aus der Partei ausschied, lag ihm die Pflicht ob, das Vertragsverhältnis mit den Angestellten sofort zu lösen und sie auf die Dauer der laufenden Kündigungsfrist zu entschädigen. Der Beschluß war auch notwendig, um die Angestellten nicht in Gewissenskonflikte zu bringen und ihnen die Entscheidung darüber, ob sie überhaupt aus der bisherigen Tätigkeit ausscheiden oder ob sie der einen oder der anderen Partei beitreten wollten, vollkommen frei zu überlassen. Mit dieser Handlungsweise den Angestellten gegenüber sind lediglich die Verpflichtungen erfüllt worden, die ein sozial eingestellter Arbeitgeber Angestellten gegenüber hat, die ohne ihr Verschulden sofort aus ihrem Dienstverhältnis ausscheiden mußten. Die alten Vorstandsmitglieder waren der Ueberzeugung, daß nun die Auseinandersetzung über die geldlichen Verpflichtungen und die Ueberantwortung des der Ortsgruppe verbleibenden Vermögens zwischen dem alten und dem neuen Vorstand in einer Weise geregelt werden könnte, wie sie unter Menschen möglich sein möchte, die sich lediglich sachlicher Meinungsverschiedenheiten wegen trennen. Diese Auseinandersetzung wurde unmöglich dadurch, daß schon am späten Nachmittage des 23. Juli einige Herren der anderen Richtung in Abwesenheit des alten Vorstandes überfallmäßig die Räume der Geschäftsstelle besetzten und die Angestellten zum sofortigen Verlassen ihrer bisherigen Dienststätte zwangen. Das geschah alles, ehe ein neuer Vorstand gewählt war, mit dem der alte sich hätte auseinandersetzen können.

Auf Grund der vor dem Austritt gefassten Beschlüsse ist dann am 29. Juli von dem alten Vorstandsmitgliedern vom Konto der Ortsgruppe der Betrag abgehoben worden, der zur Abführung der noch vom alten Vorstand eingegangenen Verpflichtungen (Gehaltszahlungen, Rückzahlung eines der Ortsgruppe gegebenen Darlehens usw.) nötig war. Darüber hinaus ist nicht ein Pfennig für die Konservative Volkspartei oder für persönliche Zwecke verwendet worden. Die Uebergabe des nicht benötigten Barvertrages und der Bücher ist aber bereits am 1. August erfolgt, nachdem der Vorsitzende des Landesverbandes die verlangte Bürgschaftserklärung ausgestellt hatte. Inzwischen hatten die Vertreter der Hugenbergischen Richtung, die noch nicht gewählte Vorstandsmitglieder waren, mit Hilfe der Polizei die Beauftragten des alten Vorstandes abführen lassen, die die Aufgabe hatten, dafür zu sorgen, daß der alte verantwortliche Vorstand mit neuen verantwortlichen und legitimierten Vorstandsmitgliedern die Uebergabe reellen konnte.

Diese Handlungsweise ist die Veranlassung dazu gewesen, daß nun von den Mitgliedern des alten Vorstandes darauf bestanden wurde, die rechtliche Regelung der Uebergabe solange auszuschieben, bis die neue Ortsgruppe ordnungsgemäß einen neuen Vorstand gewählt hatte, der zur Uebernahme auch legitimiert war. Diese Wahl ist erst am Sonntag, den 10. August, erfolgt. Vorher aber schon hat der erst an diesem Tage gewählte Vorsitzende über die Vorgänge in der Ortsgruppe eine Darstellung an die Presse gegeben, die, wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, den Tatsachen direkt zuwiderläuft. Dabei sind gegen eine Reihe von Persönlichkeiten, die im beruflichen Leben verantwortungsvolle Stellen einnehmen, und die im öffentlichen Leben durch ehrenamtliche Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten sich verdienstvoll betätigt haben, ehrenrührige Vorwürfe schwerster Art erhoben worden, u. a. durch die Ankündigung, daß gegen sie bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Veruntreuung von Geldern eingeleitet worden sei.

Eine solche Art der Auseinandersetzung vor der Öffentlichkeit ist aufs tiefste zu bedauern. Sie muß bei dem gutgesinnten Teile der bürgerlichen Wählerschaft nur den Willen über die Unfähigkeit und Anmaßung einer gewissen Parteibürokratie noch verschärfen, was angesichts des bevorstehenden Wahlkampfes für die bürgerliche Seite von ganz besonderem Nachteil sein muß. Deshalb wollen die Mitglieder des alten Vorstandes zunächst von einer weiteren Erörterung der Dinge vor der Öffentlichkeit absehen und werden zur Wiederherstellung ihrer schwer angegriffenen Ehre den gebotenen gerichtlichen Weg beschreiten.

Sonne und Mond.

14. August: S.-M. 4.41, S.-U. 10.27; M.-M. 21.08, M.-U. 9.52
15. August: S.-M. 4.43, S.-U. 10.25; M.-M. 21.18, M.-U. 11.07

Wovon man spricht.

Unparteiisches über die Parteien. — Wenn man sich nach den Ferien trifft. — Wettstreiten und Wettreden. — Verdächtige Erziehung.

Nun sind wir also wiederum einmal glücklich so weit: in Nähe haben wir das Vergnügen, zur Wahlurne zu schreiben. Die Parteien bliesen erst zum Sammeln; da aber dieses Trompetensignal wenig Erfolg hatte, so strapaziert man jetzt ein anderes Instrument — die Trommel, und zwar die Werbetrömmel. Nachdem man sich mit viel Worten und Druckerwärme gründlich auseinandergesammelt hat, geht man jetzt von der Sammlungstätigkeit zur Versammlungstätigkeit über. Versammlungen sind Veranstaltungen, bei denen man haargenau beweisen kann, wie vortrefflich man selbst alles gemacht und gedacht hat und wie rückständig der andere in seinem Dichten und Trachten gewesen ist. Unsere Parlamentarier und Politiker haben übrigens bewiesen, daß die ganze Arithmetik des seligen Adam Riese sehr reformbedürftig ist, denn wenn sich bei uns zwei Parteien vereinigen, so wird nicht etwa eine Partei daraus, wie man nach Adam Riese anzunehmen bereit ist, sondern es werden mindestens vier Parteien daraus.

Manche Menschen meinen, die große Zahl der Parteien erschwere sehr die Wahl. Das dürfte vielleicht ein Irrtum sein. Die vorhandene Zahl der Abgeordneten hat sich auf eine größere Anzahl von Parteien verteilt — das ist so ziemlich alles; die Kandidaten sind fast alle dieselben geblieben; man hat eine größere Auswahl von Parteien, wenn nicht von Personen, von Persönlichkeiten ganz zu schweigen. Mit der Qual der Wahl ist es also nicht so schlimm, denn trotz der durch die Sammlung erzielten Parteivervielfältigung ergibt sich ein Schauspiel, das lebhaft an das Wortspiel erinnert: „Je mehr sich eine Sache verändert, desto mehr bleibt sie dieselbe.“ Der größte Unterschied der Parteien ist wohl noch der, daß die einen dauernd behauptet haben, es ginge uns gar nicht so schlimm, und daß, wenn es so weiter ginge, es uns immer besser gehen werde, während die anderen

sagten, es sei uns nie so schlimm gegangen wie gerade jetzt, und das Schlimmste sei, daß wir das nicht wahr haben haben wollten. Diese Wahl wird letzten Endes beweisen, ob es der Mehrheit des deutschen Volkes gut oder schlecht geht und ob die Zahl der Zufriedenen oder der Unzufriedenen größer ist.

„Na, wie war's?“ — „Na, danke, wie soll's denn gewesen sein?“ — Diese geistreiche Formel für eine Gesprächsantkündigung wird nun, da die Ferien zu Ende gehen und die Urlauber zurückkehren, tausendfach bei jeder unpassenden Gelegenheit angewandt. Wenn sich die Zurückgekehrten und die Daheimgebliebenen zum erstenmal wieder treffen, so halten sie sich alleamt für verpflichtet, diesen Höflichkeitstribut zu entrichten und sich danach zu erkundigen, wie's denn einem gegangen ist, obgleich jedermann weiß, daß nichts Welterschütterendes passiert ist, als daß dem Zurückgekehrten die Sommerfrische verregnete und der Daheimgebliebene sich in seinen vier Wänden gemopft hat. Das runde liebe Jahr fließt die Rede unter Freunden und Bekannten ganz munter fort, aber wenn die Ferien dazwischenliegen, hat es den Anschein, als müsse man sich erst mühsam aneinander wieder gewöhnen und sich auf die gemeinsamen Interessen besinnen. Raum sind diese Höflichkeitsfragen gewechselt worden, so tritt tödlicher eine Pause ein, und man quält sich, den entglittenen Gesprächsaden aufzunehmen. Höflichkeit ist eine höchst läbliche Eigenschaft, aber sie ist nicht um ihrer selbst willen, sondern der Menschen wegen da, sonst wird sie zur toten Form, zur Phrase. Wir wollen die Höflichkeit nicht abbauen, sondern vernünftig einteilen; wir wollen sie nicht dann hervorzerren, wenn wir nichts Besseres zur Hand haben, sondern wenn wir unserem Mitmenschen wirklich eine Aufmerksamkeit erweisen, ihm näher treten oder ihm unsere Teilnahme bezeigen wollen.

Zwei Wettbewerbe haben von sich reden gemacht: ein Wettreden und ein Wettstreiten. Das Wettstreiten wurde von den besten deutschen Stenographen veranstaltet. Wer am schnellsten schrieb, wurde Sieger. Das ist ein sehr vernünftiger Wettbewerb, denn der Sinn der Stenographie

liegt eben im Schnellschreiben, und ohne den nützlichen Beruf der Stenographen wäre das gesamte heutige geschäftliche und öffentliche Leben einfach undenkbar. Der Sieger, der mit einer Leistung von 400 Silben in wenigen Minuten den Vogel abschloß, hat seinen Grenzpreis redlich verdient. Was für einen tieferen Sinn hat aber ein Schüler-Redner-Wettbewerb? Sollte festgestellt werden, wer am schnellsten, am längsten oder am „geschicktesten“ spricht? Die Amerikaner lieben es, sich so manchen Zug zu machen, und amüsieren sich köstlich dabei; auch ernsthaft und hochgestellte Leute beteiligen sich bei ihnen gerne an allerhand Möttrien und Unfl. Wenn wir Deutschen ihnen aber so etwas nachmachen, so wird entweder eine philosophische Lächerlichkeit, eine tödliche Langeweile oder ein parteipolitisches Zerbild daraus. Der weltweite 17jährige Rednerkönig, der mit toderntem Schauspielerspathos von „individueller Erlebnisphäre“ und von „verpflichtenden Forderungen von wuchtiger Eindringlichkeit“ sprach, wird nun als „Repräsentant“ Deutschlands über den Ozean geschickt. Es ist nur gut, daß die Amerikaner auch andere Deutsche kennengelernt haben, wie Köhl und Eckener.

Ein fürchterlicher Muttermord hat sich in der Reichshauptstadt ereignet. Der Mörder hat seine leibliche Mutter mit Vorbedacht und Ueberlegung aus maßloser Ueberhebung, sinnlosem Haß und schmutzigster Geldgier ermordet — wahrlich eine Untat, wie sie scheinlicher keines Menschen Phantasie erfinden kann. Auch der abgestumpfte und gleichgültigste Mensch muß angesichts dieses unmenslichen Verbrechens vom Gefühl des Abscheus und der Empörung gepackt werden. Man beschäftigt sich bei uns nach der Tat gewöhnlich recht ausführlich mit den Berechnern, und oft in einer Weise, die den Anschein erweckt, als handle es sich hier um einen ganz besonders „interessanten Typus“, man spricht auch viel von „krankhafter“ oder „unnormaler“ Veranlagung. Es wäre oft besser, wenn man sich diese Menschen vor der Tat gehörig vornehmen würde und wenn eine strenge Erziehung dafür sorgte, daß aus Selbstüberhebung und Gewinnlust keine Mordabsichten geboren werden.





# Pulsmiße Tageblatt

Beilage zu Nr. 187

Mittwoch, 13. August 1930

82. Jahrgang

## Weltgetreidekrise, Marktbeobachtung Genossenschaftswesen.

Es ist ein schwacher Trost für unsere verzweifelt um ihre Existenz ringende deutsche Landwirtschaft, daß sie mit ihren Sorgen nicht allein in der Welt steht. Jedermann weiß, daß alle Landwirtschaft treibenden Staaten der Welt gegenwärtig so schwere Krisen durchmachen, wie man sie seit Jahrzehnten nicht mehr gekannt hat. Daß es zu einer solchen Weltgetreidekrise kommen konnte, liegt in der Hauptsache daran, daß heute zu viel landwirtschaftliche Erzeugnisse angebaut werden. Während in den europäischen Ländern die Anbauflächen für Getreide und Hackfrüchte im allgemeinen sich wenig gegenüber der Vorkriegszeit verändert haben, ist in den überseeischen Ländern, in denen noch ungeahnt weite Flächen dem Ackerbau dienstbar gemacht werden können, Flächen, die noch jungfräulichen Boden darstellten und mithin ohne allzugroßen Mühen- und Kostenaufwand reichen Ertrag bringen, in der Nachkriegszeit die Anbaufläche, speziell für Getreide, ganz erheblich erweitert worden. Durch dieses starke Ueberangebot, das alljährlich auf die Weltmärkte gebracht wurde, sind die Agrarpreise naturgemäß immer weiter herabgedrückt worden. Neben der Erweiterung der Anbauflächen ist auch die vermehrte Anwendung von Maschinen aller Art bei der Bodenbestellung und Bodenbearbeitung in den überseeischen Ländern, durch die der Arbeitsprozeß schneller und leichter als bisher verrichtet werden konnte, schuld an der Vermehrung der Anbaumengen. Da die Landwirtschaft bei den derzeitigen Preisen, die sie für ihre Erzeugnisse erzielt, kaum weiter existieren kann — jedenfalls gilt das für die europäische Landwirtschaft —, ist eine Ueberprüfung der Preisfrage für die landwirtschaftliche Erzeugnisse Gebot der Stunde.

All diese grundlegenden Fragen beschäftigen in diesen Tagen die anlässlich der Antwerpener Weltausstellung in Antwerpen tagende Generalversammlung der Internationalen Agrarkommission. Deutscherseits nahm eine große Abordnung unter Führung des Reichsministers a. D. Dr. Hermes teil, die in maßgeblicher Weise sich an den Arbeiten der Kommission beteiligte.

Im Mittelpunkt der Besprechungen standen die Absatzfragen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Genossenschaftswesen. In einem grundlegenden Vortrag behandelte insbesondere Prof. Dr. Warnebold-Berlin die Gründe der Getreidekrise und die Mittel zu ihrer Lösung in Europa. Die Gründe, die zu dem Preissturz des Getreides auf dem Weltmarkt geführt haben, beruhen nach Warnebold im wesentlichen auf der außerordentlichen Verbilligung der Getreideerzeugung in den extensiven Zonen von Australien, Argentinien, Vereinigte Staaten und Kanada, nicht zuletzt durch die Einführung des Mähdrehschers. Die Verbilligung des europäischen Getreidebaues könne nur ab-

gewendet werden durch eine Reihe von Maßnahmen, die den europäischen Gestehungspreis auf die Höhe der Erzeugerkosten einzustellen versuchen. Eine Senkung der Erzeugungskosten der europäischen Länder müsse mit allen Mitteln herbeigeführt werden, damit das frühere Gleichgewicht zwischen europäischen und überseeischen Produktionskosten, von dem alle Störungen der Gegenwart ausgehen, auf das frühere Spannungsverhältnis zurückgeführt würde.

Nachdem ein weiterer Getreidebericht von dem Vertreter der Tschechoslowakei erstattet worden war und die Marktlage von Milch und Molkereierzeugnissen durch den Schweizer Bretschler, der Eiermarkt durch den Belgier Mannes und der Weinmarkt von dem Franzosen Laribé behandelt waren, wurde eine allgemeine Entschließung angenommen, die sich mit den Gründen der Weltwirtschaftskrise und ihren Auswirkungen auf Industrie und Gewerbe befaßt und mit der Mahnung schließt, daß sowohl in den landwirtschaftlichen Ausfuhrstaaten als auch in den Einfuhrländern die erste und wichtigste Voraussetzung für die Beseitigung nicht nur der landwirtschaftlichen, sondern auch der allgemeinen Wirtschaftskrise in Industrie, Gewerbe und Handel in der Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugnispreise erblickt werden müsse. Gemäß Beschlüssen des Butarester Agrar-Kongresses wurde die Inangriffnahme der praktischen internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Marktbeobachtung beschlossen. Dabei soll der deutsche Landwirtschaftsrat Berlin gebeten werden, mit seinen Erfahrungen auf diesen wichtigen Gebieten der Preisberichterstattung an der internationalen Zusammenarbeit mitzuwirken. Bei den Verhandlungen des Sonderausschusses für Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen fanden die Frage der Ausbildung des Nachwuchses im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen und das genossenschaftliche Revisionswesen besondere Beachtung. Der Bericht des Generalanwaltes des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften - Raiffeisen, Gennes, der mit reichen Unterlagen ausgestattet war, gipfelte in der Forderung, in Zukunft die Arbeit auf dem Gebiete der Ausbildung des genossenschaftlichen Nachwuchses unentwegt fortzusetzen und entsprechend den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft nach der genossenschaftlichen, aber vor allem auch nach der kaufmännisch-geschäftlichen Seite auszubauen.

Es bleibt zu hoffen, daß den reichen Anregungen, die durch den Austausch führender landwirtschaftlicher Fachleute in Antwerpen erzielt werden konnten, nun auch Taten folgen, denn die allgemeine Weltwirtschaftskrise wird nicht eher beseitigt werden können, als bis es gelingt, die Landwirtschaft, die Grundlage alles wirtschaftlichen Lebens, wieder auf eine gesunde Basis zu stellen. Daß der Grundsatz: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“ und umgekehrt, auch heute noch gilt, haben wir in den letzten Jahren schmerzhaft genug am eigenen Leibe erfahren müssen.

Der beste Primanerredner Deutschlands.



In diesem Jahre wurde zum dritten Male der Redner-Wettbewerb unter den deutschen Primanern durchgeführt, der, wie immer, am Verfassungstage in der Hochschule für Politik seinen Abschluß fand. Sieger wurde diesmal der 18jährige Oberprimaner Heinz Bodhader von der Oberrealschule Wuppertal. — Der Preisträger bei seiner Rede.

## Neu-Bentschen, der größte Grenzbahnhof des Ostens.

Ein Denkmal deutscher Schaffenskraft und deutschen  
Aufbauwillens.

Am 14. August wird der neue Grenzbahnhof Neu-Bentschen, der bisher nur dem Güterverkehr geöffnet war, dem Personenverkehr übergeben.

Fast zwölf Jahre sind heute vergangen, da der östliche Nachbar, die Ohnmacht des Reiches benutzend, deutsches Land an sich riß: Um die Jahreswende 1918/19 drangen polnische Banden in das entblühte Posen Land. Zwei Tage nach Wilsons Ankunft in Paris, der der Welt den Frieden bringen wollte, werden die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen abgebrochen, und nach monatelangem Kleinrieg wird bei der Verlängerung des Waffenstillstandes am 16. Februar 1919 eine Demarkationslinie zwischen Deutschland und Polen festgesetzt, die den Polen die von

## Die Lindenmühle

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Brandenburg.  
Nachdruck verboten.

Dann trat er bei seiner Großmutter ein. Die alte Frau humpelte mühselig im Zimmer herum.

„Ach Gott — endlich, Lorenz, kommst Du! Es ist schrecklich für mich, da oben zu sitzen und nichts zu erfahren. Man sieht und hört, daß Schreckliches vorgeht und weiß nicht was. Red' nur schon — und wohin willst Du denn?“

Lorenz half der zitterigen Alten ins Bett und setzte sich zu ihr. Mit wenigen Worten erzählte er das Vorgefallene und schloß: „Und jetzt geh' ich fort, Großmutter, vielleicht für immer. Ich kann nicht mehr hierleben. Alle sind gegen mich. Ich will meinen Weg allein machen.“

Die Alte sah starr und flüsterte tonlos:

„Welt — Amerika?“

Der junge Mann senkte den Kopf, um die Tränen schamhaft zu verbergen. Der Abschied tat doch weh. Aber dann bewang er sich.

„Ja — nach Amerika. Zum Müller Kunst. Ich hab' ja noch keine Adresse.“

„Aber er kann gestorben sein! Weggezogen! Er kann Dich vergessen haben! Amerika ist groß!“

„Dann suche ich mir selbst den Weg! Ein tüchtiger Mensch kommt nicht unter! Ich werde schon zeigen, was ich kann.“

„Ich werde Dich nie mehr sehen.“

„Ja, da kann man nichts machen. Ich muß fort!“

„Sagst Du denn Geld?“

„Nicht viel. Ich werde arbeiten auf dem Schiff.“

Da zog die Alte ein Buch hervor, das bid mit Geldscheinen gefüllt war. Sie flüsterte:

„Ich hatte beim Dorf Kreisbach noch einen Acker von meinen Eltern her. Den verkaufte ich die Tage — es ist ein großer Acker — Baugrund —, das Geld lege ich noch nicht ein. Da — es ist Deins. Nimm es — mit Geld fährt sich's besser!“

„Aber Großmutter —“

„Ich brauch' nichts mehr. Es gehört alles Dir. Es soll Dir Jinsen bringen. Du warst immer gut zu mir. Aber, Lorenz, noch ein Wort! Dem Vater wird's leid tun — er ist jähzornig — ich will erst mit ihm sprechen. Schick' ihn mir herauf — ich richte es wieder ein zwischen Euch.“

„Großmutter — das kann ich nicht — nein — ich mag nicht!“

„Mir zulieb — schau, mir zulieb —“

Lorenz sah kämpfend. Sein Blick fiel auf den Koffer, der zu drängen und zu winteln schien. Aber dann sah er in das zerfugte, alte Gesicht der Großmutter, sah die Angst in den müden Augen. Da sagte er leise:

„Großmutter — ich will es dem Schicksal überlassen. Wenn ich den Vater unten sehe oder begegne, so will ich es ihm sagen. Aufsuchen tu' ich ihn nicht! Sehe ich ihn aber nicht, so will es das Schicksal, daß ich wandere. Bist Du einverstanden?“

Die alte Frau nickte. Sie hatte gerade vorhin des Müllers Stimme im Hofe gehört. Um diese Zeit pflegte er sich dort aufzuhalten. Als sich Lorenz erhob, nickte sie ihm lächelnd zu. Aber der beugte seinen Kopf zu ihr hinab und flüsterte:

„Großmutter — wenn er aber nicht unten ist — wenn wir uns nicht mehr sehen — so laß Dir's recht gut geben!“

Das Abschiedswort umkrallte das Herz der Alten. Sie umfaßte die jungen, starken Hände und flüsterte:

„Du — Du laß Dir's gut geben — und komme bald wieder — aber vielleicht bleibt Du da —“

Sie lächelte und dabei liefen ein paar Tropfen über die salzigen Wangen. Dann machte sie ihm das Kreuzzeichen auf die Stirn und Lorenz riß sich los.

In der Tür wandte er sich noch einmal um —

Die Großmutter sah noch lange in den Rissen und lauschte. Kam da nicht der schwere Schritt ihres Sohnes über die Treppe herauf? O — sie würde ihn schon überzeugen!

Aber es kam niemand, niemand. Erst spät brachte ihr eine junge Magd das Abendbrot. Die Alte rührte es nicht an, sondern borchte in den Abend hinaus, der immer dunkler, stiller wurde.

Dann hörte sie den fernem, schrillen Pfiff einer Lokomotive. Ein Zug fuhr in die Welt hinaus. Und ihr war es, als sei dieser Pfiff der Gruß ihres Lorenz gewesen, der doch, doch in die Ferne gefahren war.

Da legte sie sich in die Rissen zurück und murmelte leidgezerrt:

„Das wirst Du bereuen, Lindenmüller — an diese Stunde sollst Du denken!“

Am andern Morgen war der Lindenmüller schon etwas ruhiger und sah die Sache gerechter an. Er war wenigstens gewillt, alles nochmals genau zu untersuchen und Lorenz anzuhören.

Aber der Dunge schien zu trotzen, er zeigte sich nicht. Endlich um Mittag herum fragte er im Hofe:

„Ist Lorenz auf dem Felde?“

Es hatte ihn niemand gesehen. Da kam die kleine Magd, die der Großmutter das Essen trug und die Stuben oben aufräumte. Die erzählte, daß Herr Lorenz heute gar nicht daheim geschlafen hätte und daß ein Zettel oben auf dem Tisch liege.

Einer schweren Ahnung voll, stieg der Müller hinauf. Einen

Augenblick blieb er vor der Großmutter Tür stehen. Die wußte sicher, wo der Dunge war. Aber erst der Zettel.

Mit klarer, ruhiger Schrift stand da zu lesen:

„Liebe Eltern! Ich gehe also in die Welt hinaus. Es wird Euch ja allen recht sein. Ich bin untauglich und ungeschickt. Wenn es mir sehr gut geht, kehre ich nie mehr wieder. Ich schreibe dann, wo ich mich niederlasse. Lebt alle wohl. Lorenz.“

Der Lindenmüller starrte finster auf die wenigen Zeilen. Harter Trost und tiefe Bitterkeit sprachen aus ihnen. Hatte er dem Dunge so sehr unrecht getan? Immerhin — war das eine Art, gleich so mir nichts dir nichts in die Welt hinauszulaufen?

Ein seltsames Weh und Bangen drückte auf des Müllers Herz. Lorenz war stets sein Liebling gewesen — und ein tüchtiger Junge, wenn er sich auch in letzter Zeit selbst verändert hatte.

Vielleicht hatte er sehr gelitten: Konnte die kleine Kröte, die Agnes, wirklich so unlieblich sein? Eines hatte das andere gereizt. Und gestern war der Becher übergeflossen — und er, der Vater, hatte den allerschwersten Tropfen hineingegossen!

Aber, zum Teufel, deshalb läuft man doch nicht gleich in die Welt! Er zerdrückte zornig das Papier. Dann bauchte er, rundum lebend:

„Er wird nicht lange fortbleiben — er hat sich nicht viel genommen. Nun — er soll mir dann wieder willkommen sein.“

Als er bei seiner Mutter eintrat, wußte er gleich, daß hier die Lösung des Rätsels zu finden war. Die alte Frau sah verweint und unglücklich aus. Er spottete über sein Herweh und das leise Schuldgefühl hinweg:

„Dein Liebling ist ausgeflogen? Als beleidigte Leberwurst? Da, man darf den Herren Söhnen heute nicht mehr viel sagen, da setzen sie einem gleich den Stuhl vor die Tür.“

Die Alte sagte still:

„Lorenz hat Ehrgefühl, das vergißt Du. Er hat mir alles erzählt — und er hat nie gelogen. Immer mußte er zurückstehen — was hat er dies letzte Jahr hinuntergeschluden müssen! Man muß auch zu seinen Kindern gerecht sein und ihre Worte und Gefühle achten.“

Der Lindenmüller stand am Fenster und sah hinaus. Und ihm war, als fehle da etwas an dem gewohnten Landschaftsbilde. Da unten lag der stattliche Hof — die Scheunen umschlossen ihn burgartig — die fetten Wiesen — der schwarze Teich — und weiter hinaus die fruchtbaren Felder, die des Jungen fleißige Hände bebaut hatten. Raub fragte er, ohne sich umzuwenden:

„Wohin ist er?“

„Ich weiß nicht — er sprach von — Amerika.“

„Ach was, Amerika! Das sind so Jungenideen! Er wird wohl bald wieder schön umkehren. Warten wir's ab. Ich laufe ihm nicht nach.“





ihnen fast ganz besetzte Provinz Posen ausliefert. Im Spiegelsaal von Versailles endet dann das Ende der Tragödie im deutschen Osten: Westpreußen und Posen werden abgetrennt. Mit der Abtretung geht der wichtige Eisenbahnnotenpunkt Bentschen verloren.

Über 60 Bahnlinien wurden damals durch die gewaltsame Grenzziehung zerrissen. Ein Kilometer westlich der Stadt Bentschen verläuft die heutige Reichsgrenze. Männer, die Ober- und Niederschlesien miteinander verwechselten, schlugen wertvolle Nord-Süd-Bahnen, die in Bentschen mündeten, zu Polen. Den Bahnsinn dieser Grenzziehung erblickt am eindringlichsten die Tatsache, daß das Hinterland der Bahnen zu Deutschland gehört, ja daß zum Teil der Bahnhofsvorplatz auf deutschem Boden liegt, während Polen nur die Stationsgebäude besitzt. Wo ehemals acht Zugpaare verkehrten, fährt heute nur ein einziges Zugpaar noch. Die für Deutschland ungeheuer wertvollen Schienenstränge Berlin-Posen-Warschau, Leipzig-Posen-Königsberg und die Nebenbahn Landsberg a. W.-Meseritz-Bentschen wurden vor der Grenze abgeschnitten oder liefen sich tot. Wichtige Bahnstrecken besaßen nur noch die Bedeutung einer Totalsbahn.

Die deutschen Stellen erkannten bald, daß die neugeschaffene Lage auf die Dauer unhaltbar wäre und der vom großen Verkehr abgedrosselten und schwer ringenden Grenzmarkt Hilfe gebracht werden mußte. Es galt, das Eisenbahnnetz wieder organisch zusammenzuschließen. Im Jahre 1921 wurde das Bauprojekt zu einem neuen Grenz- und Zollbahnhof genehmigt, über den in Zukunft fast der ganze Güterverkehr mit Polen und ein großer Teil des Personenverkehrs aus Berlin, Sachsen, Pommern und Schlesien geleitet werden sollte.

Wo noch vor acht Jahren im Obratale die Sichel durch die wogenden Getreidefelder rauschte und hochgeladene Erntewagen über die Stoppelfelder holperten, bauten große Arbeiterkolonnen in jahrelanger Arbeit den neuen Grenzbahnhof, der im Gedanken an verlorenes Land den Namen „Neu-Bentschen“ erhielt. 1923 begann man mit der Ausführung des großzügigen Projektes, zwei Jahre später bereits konnte der Güterbahnhof dem Verkehr übergeben werden.

Am Morgen Ackerland waren zu den Anlagen und Bauten erforderlich. Riesige Erdmassen mußten bewegt werden. Ein kilometerlanges Gewir von Gleisanlagen entstand. Neunzig Kilometer Schienenstränge wurden gelegt. Große moderne Zöllhäuser, Lagerhallen, Verladeanlagen, Rangieranlagen und Verwaltungsgebäude wurden gebaut. Der starke Güterverkehr und der Charakter des neuen Bahnhofs bedingten die über drei Kilometer lange Bahnhofsanlage. Im Mittelpunkt dieses großen Komplexes steht der Personenbahnhof mit dem Empfangsgebäude und dem Postamt. Und mit dem Bahnhof wuchs eine neue Stadt aus den Roggenfeldern. Straßenzüge — benannt nach früheren Eisenbahnministern und Städten im verlorenen Posener Lande — durchziehen moderne Siedlungen. Im Mittelpunkt der wachsenden Stadt liegt der Hindenburgplatz, an dem eine Volksschule mit einem im Entstehen begriffenen Realgymnasium liegt. Ganz in der Nähe des Bahnhofs befinden sich die evangelische Kirche und die katholische Kapelle. Der Bau eines Krankenhauses und eines Hotels ist geplant. Schon heute zählt Neu-Bentschen, das bisher noch keine Stadtrechte besitzt, sondern kommissarisch von der Reichsbahn verwaltet wird, weit über 2000 Einwohner.

Wie wichtig Neu-Bentschen schon heute, da es noch im Werden begriffen ist, ist, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß jährlich fast drei Millionen Gänse und tausende Waggons Holz in Neu-Bentschen verladen werden. Fast ein Viertel des gesamten deutschen Verkehrs mit Polen ging bisher über Neu-Bentschen. Nach dem Zustandekommen eines endgültigen deutsch-polnischen Handelsvertrags werden sich die Zahlen noch um ein Bedeutendes steigern.

So ist in der Zeit schwerer wirtschaftlicher Belastung wenige Bahnhöfen von der Reichshauptstadt eine Siedlung entstanden, die von dem Lebenswillen der deutschen Grenzmarkt kündet. Trotz Not und Versailles Neugeburt und Aufbau des Zerfallenen.

Eberhard Hannay.

### Börse und Handel

#### Ämtliche sächsische Notierungen vom 12. August.

Dresden: Im Gegensatz zu Berlin war hier von einer Beruhigung nichts zu merken. Bauern fielen 11, Berliner Rind 4, Radeberger 3,5, Meißner Hen 3,8, Kermama 3, Glasfabrik Brodowiz und Siemens Glas je 2, Thür. Elektrische 5 Proz. Böge-Vorzüge stellten sich 2, Krause u. Baumann 2,5 Proz. höher. Holzstoff Niederschlesia büßten 5, Darmstädter Bank und Reichsbank 3, Sächs. Bank 2, Max Kohl 4,5, Schubert u. Salzer 4, Zwickauer Kammgarn 22 Proz. ein. Kunstankast May gewann 2, Polyphton verloren 6 Proz. Am Anleihemarkt waren die Veränderungen gering.

Leipzig. Die Stimmung war erstmalig wieder etwas fester. Schneider und Kirchner lagen 2 Proz., Sondermann u. Stier Lit. A. 3 Proz. höher. Schwach lagen Zittauer Mechanische, Schubert u. Salzer mit 5 Proz., Söhr mit 25,375, Riquet und Reichsbank mit je 2 Proz. Auf dem Anleihemarkt bei kleinem Geschäft gebesserte Kurse. Vogt. Maschinen-Vorzüge gewannen im Freibrief 2 Proz.

Chemnitz. Zunächst schwach, wurde die Stimmung später freundlicher. Kohl, Reinecker und Schubert u. Salzer gaben weiter nach, Tüll, Fibba, büßten 2 Proz. ein. Banfaktien bröckelten bis zu 4, die sonstigen Industriewerte bis zu 3 Proz. ab.

Leipziger Produktenbörse. Weizen 238—250, Roggen hieriger 156—162, Gerste, Sommer, inf. 215—240, Gerste, Winter 180—195, Hafer 184—194, Mais amerikanischer 265—270, Mais runder 245—250, Mais einquantin 285 bis 300, Raps 230—240, Erbsen 270—300. Geschäftsgang: Wintergerste und Hafer behauptet, alles übrige ruhig.

#### Berliner Börse vom Dienstag.

An der Vorbörse hatte man ziemlich schwache Kurse genannt. Im Verlaufe konnte sich dann eine ziemlich freundliche Grundstimmung herausbilden. Es zeigte sich, daß Angebot aus Egektionen kaum vorlag, und auch sonst wenig Material herauskam. Infolgedessen schritt die Spekulation vielfach zu Deckungs- und Rückkäufen, die Steigerungen gegenüber den ersten Kursen bis zu 2 Prozent ausliefen.

#### Effektenmarkt.

Von heimischen Renten konnte sich der Altsatz stark verbessern. Am Schiffahrtsmarkt konnten die Käufe, die zum Schluß der Börse am Dienstag zu bemerken waren, keine Fortsetzung. Nichtsdestoweniger besserten sich die Kurse weiter. Am Bankmarkt konnten sich Reichsbank im Verlaufe um einige Prozent verbessern. Auch sonst war die Tendenz im allgemeinen etwas freundlicher. Am Montanmarkt konnten die Vorzugsaktien im Verlaufe etwa behauptet werden. Die Farbenaktie besserte sich um 2 Prozent.

Magdeburger Zuckernotierungen. Gemahl. Mehlis bei prompter Lieferung innerhalb zehn Tagen 27,10, bei Lieferung August 26,80 und 27,10. Tendenz: Ruhig. — Rohzucker —, Tendenz: Ruhig.

Berliner Produktenbörse vom Dienstag: Roggen geküht. Allgemeine Situation schwächer, zumal amerikanische Ackerbauberichte eher preisdrückend empfunden werden. Inlandsangebot mäßig. Kaufkraft vorichtig. Preise nachgiebig, ausgenommen Roggen, der kräftig gestiegen war. Mehle ruhiger, Weizenkleie fester. Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin

1000 kg	12. 8. 30	11. 8. 30	100 kg	12. 8. 30	11. 8. 30
Weiz.			Mehl 70%		
mär.	246.0-249.0	245.0-248.0	Weizen	29.5-37.5	29.5-37.5
Juli	—	—	Roggen	22.5-25.0	22.5-25.0
Sept.	260.0-261.5	261.00	Weizenkleie	9.5-9.7	9.25-9.7
Okt.	263.0-265.0	264.00	Roggenkleie	9.5-10.0	9.50-9.7
Dez.	270.0-272.2	270.50	Weizenkleie-melasse	—	—
Rogg.			Raps (1000kg)	—	—
mär.	161.00	161.00	Leinfaat (do.)	—	—
Juli	—	—	Erbsen,Victoria	27.0-32.0	27.0-32.0
Sept.	172.0-173.0	173.5-173.0	Al.Speiseerbsen	24.0-27.5	24.0-27.0
Okt.	174.0-175.0	177.0-175.5	Futtererbsen	19.0-20.0	19.0-20.0
Dez.	183.5-185.0	186.0-175.2	Belulchten	22.0-24.0	22.0-24.0
Gerste			Ackerbohnen	17.0-18.5	17.0-18.5
Brau	210.0-230.0	210.0-230.0	Widen	21.0-23.5	21.0-23.5
Futt.	183.0-200.0	183.0-192.0	Eupinen, blau	—	—
Neue	—	—	gelb	—	—
Winter	—	—	Seradella, neue	—	—
Hafer			Rapsstüben	10.6-11.6	10.6-11.6
mär.	183.0-192.0	183.0-200.0	Leintüchen	18.0-18.7	17.8-18.5
Juli	—	—	Trodenstängel	8.40-9.20	8.40-9.20
Sept.	177.0-178.0	178.50	Soga-Extrakt	—	—
Okt.	180.0-181.0	182.0-181.0	Schrot	14.6-15.4	14.5-15.4
Dez.	186.0-187.0	188.0-187.0	Kartoffelflocken	15.8-16.5	15.8-16.5

Berliner Butterpreise. Ämtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 139, 2. Qualität 127, abfallende Sorten 111. Tendenz ruhig.

Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. (Magereihof in Friedrichsfelde, ämtlich.) Auftrieb: 408 Schweine, 440 Ferkel. Verkauf: ruhig, Schluß abbrodelnd. Es wurden gezüchtet im Großhandel für: Läufer Schweine, 7-8 Monate alt, Stück 50-75 Mark, 5-6 Monate alt, Stück 38-50 M., Bölle, 3-4 Monate alt, Stück 33-38 M., Ferkel, 9-13 Wochen alt, Stück 28-33 M., 6-8 Wochen alt, Stück 24-28 M. Gänse-Auftrieb 1800. (Ohne Gewähr.)

Berliner Schlachtviehmarkt. (Ämtlich.) Auftrieb: 1027 Rinder, darunter 289 Ochsen, 319 Bullen, 419 Kühe und Färsen, 2800 Kälber, 5639 Schafe (266 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt), 14 896 Schweine (2669 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt), 566 Auslandschweine. Verkauf: bei Rinderglatt, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen ruhig, zum Schluß abflauend, wegen zu großen Auftriebes Ueberstand. Preise: Ochsen a) 61-62, a2) —, b) 57-60, b2) —, c) 55-57, d) 50-53; Bullen a) 58-59, b) 56-57, c) 54-55, d) 52-53; Kühe a) 45-50, b) 39-43, c) 34-37, d) 30-32; Färsen a) 39 bis 57, b) 52-54, c) 46-50; Ferkel 45-50; Kälber a) —, b) 69 bis 74, c) 65-75, d) 55-63; Schafe a) 64-65, a2) 64-67, b) 60-63, b2) 50-54, c) 50-57, d) 38-48; Schweine a) 58 bis 60, b) 58-64, c) 60-65, d) 59-64, e) 58-60; Sauen 56-58. (Ohne Gewähr.)

Berliner ämtliche Notierung für Rauhputz. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,90—1,00, do. Weizenstroh 0,75—0,90, do. Haferstroh 0,70—0,80, do. Gerstenstroh 0,70 bis 0,80, Roggen-Vangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,80 bis 1,00, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,70—0,85, do. Weizenstroh 0,60—0,75, Häcksel 1,40—1,55, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 1,55—1,90, gutes Heu, desgl., nicht über 10 Prozent Besatz 2,20—2,50, Thymotee, lose 2,50—2,90, Kleehau, lose 2,50 bis 2,80, drahtgepreßtes Heu 40 Pfg. über Notiz. Tendenz: stetig. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen, frei Waggon, für 50 Kilogramm im Reichsmark.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrotupfer wirebars 105,25, Drig.-Sittentaluminium 98—99 Prozent, in Blöcken 190, do. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Prozent 194, Reinnickel, 98—99 Prozent 350, Antimon-Regulus 51—53, Feinsilber für 1 Kilogramm 48—50.

## Büdo Schuhputz

In Dosen, Gläsern und Tuben



Die Großmutter sagte nichts und starrte trüb ins Leere. Da fuhr der Sohn auf, als habe sie ihm die bittersten Vorwürfe gemacht:

„Gelt, ich habe wohl unrecht? Bin ein Rabenwater? Aber das ist ja auch zum Wütenwerden! Schon den ganzen Nachmittag hatte ich Aerger über Aerger. Du weißt doch, daß ich oben beim alten Friedhof vor dem Dorfe ein Feld habe, ein steiles, unbequemes Stück Land. Das sticht dem Fabrikanten Los in die Augen, der dort eine kleine Spundfabrik errichten will. Er hat schon Grund dort gekauft. Ich bin mit ihm wegen einer alten Geschichte verfeindet und gab ihm mein Feld nicht. Außerdem bin ich aus verschiedenen Gründen nicht dafür, daß sich in unserem Dorfe die Industrie breitmacht. Es tut nicht gut. Und da schickt mir dieser Los gestern einen Mäcker ins Haus, der mir nicht von der Sohle ging — ich wußte doch sofort — der will meinen Acker nur für den Los. Und da wurde ich wütend. Lorenz kam gerade vom Felde und bekam den ersten Abzug zu spüren. Und gleich darauf dieses Unglück! Gib mir da der Sudard seinen Sohn ins Haus — und gleich in den ersten vierzehn Tagen verliert er die Hand bei mir, die rechte Hand! Und heute früh bekomme ich einen Brief von Sudard — wart, ich les' ihn Dir vor — was wird denn der Mann sagen!“

Er kramte den Brief hervor und las:

„Mein lieber Herr Gleiß!  
Ich habe heute eine recht große Bitte an Sie. Ich möchte in Ihrer Gegend dort eine hübsche Wirtschaft kaufen. Mein älterer Sohn will heiraten. Nun hätte ich hier zwar das Ausgebirge, aber ich bin noch viel zu gesund, jung und rüstig, um mich aufs Altenteil zu setzen. Meine Frau ist aus Ihrer Gegend, und es zieht sie wieder hin zurück. Wird Bruno Müller, der heiratet vielleicht einmal ein Schwiegersohn ein. Und schließlich kann man eine gute Wirtschaft immer verkaufen. Also bitte, helfen Sie mir suchen. Das heißt: wählen. Drei Angebote habe ich schon. Ich komme dieser Tage hin und bitte Sie, mit mir zu kommen und Ihr Urteil mit abzugeben. Zwei sehen besser als einer.“  
Ihr Arnold Sudard.“

Der Lindenmüller faltete das Blatt zusammen und sagte rathlos:

„Was soll ich ihm denn nun sagen, wenn er heute oder

morgen kommt? Es ist schrecklich! Der Bruno kann mit der einen Hand ja kein Müller mehr werden! Kaum ein Bauer!“

„Es haben jetzt viele Prothesen . . . Eine tüchtige Frau dazu —“

„Was hättest Du gesagt, wenn das Lorenz in fremdem Hause gefahren wäre?“

„Lorenz — der ist fort — ich werde ihn nie mehr sehen.“

Der Lindenmüller zwang sich ein Lachen ab und schritt zur Tür.

„Wenn er an die Fleischöpfe der Heimat denkt, wird er schon wieder kommen.“

Als er seiner Frau von Lorenz' Verschwinden Mitteilung machte, sagte sie weinerlich:

„Man hat doch seine ewige Sorge mit dem Jungen. Du wirst ihn suchen lassen und zurückbringen müssen, nicht?“

„Fällt mir nicht ein! Soll er sich nur die Trochhörner annehmen!“

Drei Tage später traf Sudard in der Mühle ein. Er kam aus dem Krankenhause, von seinem Sohne. Ein kleiner, zäher Mann mit verkniffenem, schlaum Gesicht. Er hörte trocken des Lindenmüllers Entschuldigung und Beteuerungen an und meinte dann:

„Ja, der Junge ist unglücklich für sein Leben. Hätte ich das geahnt! Nur gut, daß er in der Unfallversicherung ist. Sonst sähe es böse für Sie aus, Lindenmüller.“

Sein Auge lag stehend auf dem stattlichen Müller, der mit unklarem Gewissen vor dem Besucher saß. Er verfluchte die Sache zu erklären, wobei er unterwühlt seines Sohnes Partei nahm. Doch Sudard wehrte ab:

„Weiß schon alles genau! Agnes hat mir berichtet und auch Bruno. Und ich hörte auch schon, daß der Anbeistifter Reichaus genommen hat. Das böse Gewissen! Sie hätten Ihrem Sohne nicht solche Verantwortung —“

Der Müller unterbrach ihn scharf:

„O bitte — es ist allein Bruno schuld — er ist ja kein kleines Kind und mußte wissen, daß man nicht die Riemen richtet, während das Werk geht.“

So sehr er auf Lorenz selbst böse gewesen war — jetzt, da der Fremde ihn angriff, nahm er flammend seine Partei. Der Bauer blinzelte ihm zu und stellte fest:

„Agnes erzählte, wie sehr Sie böse waren auf Ihren Sohn und an seine Schuld glaubten. Deht verteidigen Sie ihn natürlich. Nun, lassen wir vorläufig diese Geschichte. Er ist versichert — fragt sich nur, ob die Versicherung in diesem Falle eine so hohe Summe wird zahlen wollen. Es werden ja Sachverständige herkommen und alles aufnehmen. Freilich — der Hauptzeuge fehlt nun.“

Er schlug plötzlich einen anderen Ton an und sagte:

„Also, Lindenmüller, Sie sagten mir ihre Hilfe zu. Ich habe draußen ein Auto — es ist nur geliehen — nicht meins —, mit dem wollen wir wegfahren und uns die Wirtschaften ansehen. Recht so?“

Der Müller war glücklich, dem armen Vater des verunglückten Jungen einen Dienst erweisen zu können. So fuhren sie los und kamen am Abend wieder. Frau Marta hatte schon den Abendtisch gedeckt und hörte zu, wie die beiden Männer beim Abendbrot von den Ergebnissen erzählten.

„Ja, Müllerin — ich laufe also den Riedhof. Er ist der teuerste von allen dreien, aber der schönste. So lange ich gesund bin, wirtschaftete ich selber noch. Dann muß halt der arme Bruno her.“

Er schien in leidvolles Nachdenken zu versinken. Die Müllerin sagte bewundernd:

„Na, wenn man so viel Geld hat —“

„Gar so schlimm ist's nicht. Der Hof ist teuer, ich kann ihn nicht ganz auszahlen — muß das Viertel als Hypothek drauf stehen lassen.“

„Nun, das wirtschaften Sie bald herein,“ meinte der Lindenmüller, „es ist alles in gutem Stand.“

„An die Agnes muß ich auch noch denken. Ganz leermachen kann ich mich nicht. Welches reiche Mädel wird denn so einen Krüppel wie den Bruno noch wollen? Ja, wenn der gesund geblieben wäre!“

Es war schon quodvoll für den Lindenmüller. Immer wieder riß der Vater das Tuch von der blutenden Hand und wies darauf, als ob er der allein schuldige Teil wäre. Er dankte Gott, daß der Bauer spät am Abend im Auto davonfuhr.

Aber am nächsten Tage war er schon wieder da, hatte seine Frau mit, stand hart, klein und fest in des Müllers Schreibstube und sagte mit dem selbstam schiefen Lächeln:

„Lindenmüller, Sie müssen mir noch einen Gefallen tun. Mir fehlen da ein paar Tausender zu der erforderlichen Kaufsumme. Könnte sie absolut nicht zusammenbringen — vorläufig. Es ist ja schlagbarer Wald beim Riedhof — Sie brauchen keine Angst haben — auch bekomme ich Außenstände herein —“

Der Müller winkte ab.

„Aber, lieber Herr Sudard, sehr gern! Ich weiß nicht, was ich gerade hier an Barem habe —“

Er zählte — dem andern flog ein Lächeln über das Gesicht.

„Es reicht, Lindenmüller — es reicht. Und nun den Schuldschein —“

„Ach, das ist wohl nicht so nötig. Unsere beiden Frauen da draußen sind Zeugen. Für die paar Tage!“

„Nur ein paar Tage! Danke schön!“

(Fortsetzung folgt.)

